4°
Polon.
62/7

4° Polon. 62 (7

Polach

S
<36622860760019
<36622860760019
Bayer. Staatsbibliothek
33

Polon. 62 (7.
26.

Der Nach Frantzösischer Pfeiffen/ bißhero tantzende/ Nun aber hinckende oder ausruhende Polack/

Das ist:

Anmuthige Staats-Discursen/ über die Nachlässigkeit/ der Anfangs scharff-schneidenten/ hernach aber fast in der Scheiden rostenden Waffen der Pohlen/

Aus was Einblasen/ selbige also zuruck gehalten/ und in ihren Lobwürdigen Verrichtungen verhindert worden.

Mit Anmerckung und klärlicher Darthuung/ derjenigen falsch-klingenden Quinten/ und durch Listenden Finden/ welche diese muthigen Täntzer und Helden-müthige Streiter/ in ihrem Vorhaben/ also träg/ müd und hinckend gemachet/

Und dem bereits aufgereitzten Moscau/ den Lust zugleich mit verderbet haben.

Heraus gegeben von einem unverfälschten Freund/ Teutscher Treu und Redlichkeit.

1688.

R

26.

Der

Vom Frantzösischen Pfeiffen/

bißhero tantzende/

Nun aber hinckende oder ausruhende

Pohlen/

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Das ist:

Anmuthige Staats-Discursen/ über die Nachlässig-
keit/ der Anfangs scharff-schneidenten/ hernach aber
fast in der Scheiden rostenden Waffen der Pohlen/

Aus und Einblasen/ selbige also zurück gehalten/ und in ihren
Lobwürdigen Verrichtungen verhindert
worden.

Mit Anmerckung und flärlicher Darthuung/ der-
jenigen falsch klingenden Quinten/ und durch Listenden Fünden/
welche diese muthigen Sänger und Helden-mühtige Streiter/
in ihrem Vorhaben/ also träg/ müd und hin-
ckend gemachet/

Und dem bereits aufgerichten Moscau/ den Lust zu-
gleich mit verderbet haben.

Getreu gegeben von einem unverfälschten Freund/
Teutscher Treu und Redlichkeit.

1688.

Vorrede.

Diejenigen Völcker / welche in ihren Kriegen von einem hefftigen Trieb seyn / und bey dergleichen Actionen sich anfangs hitzig und furiös erweisen / pflegen gar selten mit ihren Waffen von grossem Nachdruck zu seyn / und selbige mit beständigem Eifer / wie sie wohl angefangen / fortzusetzen ; Zumahln wo der Zustand und Scopus ihres Reichs in Defensione possibili meist beruhet / und die Bella offensiva nicht wohl gestattet / werden sie des Kriegs umb so viel ehe überdrüssig / woferne sie die Arma socialia, vermittelst einer Allianz, ohne dringende Noth und des Vatterlandes gefährlicher Anfeindung / sondern vielmehr einem andern zu Liebe ergreiffen / und dabey nicht gar grosse Progressen haben / die meiste Hitze verrauschet / und die versprochenen Subsidien-Gelder von dem andern Theil auch nicht mehr erfolgen wollen / weiln man mercket / daß die Begierde zu fechten nicht mehr so groß / und vor das Geld wenig bißher gethan sey.

Alsdenn werden solche Nationen in die Länge kaltsinnig und verdrossen / so daß die Kriegs-Operationes

nach drey oder vier Feldzügen endlich gar ins Stecken gerathen / und des Kriegs Ausgang mit der Anfangs gefasseten Hoffnung nicht übereinkommt / zumahln wenn unter denen Alliirten durch auswärtige Intriqven einiges Mißtrauen verursachet / und dahero mehr auf das einseitige Staats-Interesse reflectiret / oder auch von einem benachbarten Potentaten Mine eine Diversion gemachet wird / daß der andere nicht eigentlich weiß / woran er ist / und dahero sein Reich nicht gerne entblössen / die Militz wider einen Feind nicht völlig employren / sondern sich auch à tergo verwahret halten will; sodann darff man nicht mehr sonderliche Hoffnung auf dessen Waffen setzen / weiln dieselben aus gedachten Umbständen entweder alteriret und unerwecket oder kaltsinnig werden.

Dessen hat Europa bißhero an der Polnischen Nation bey gegenwärtigem Türcken-Kriege ein merckliches Exempel gehabt; massen dieselbe bey Eingang des Krieges sich dermassen hitzig und hefftig erwiese / auch mit dero Waffen solche Hoffnung erregte / daß man meynte / es werde durch Dero mächtige secundirung / zum wenigsten gantz Ungarn und die Ukraine / samt Podolien / dem Türcken wieder aus den Händen gerissen werden; warumb aber dieses noch zur Zeit nicht erfolget / und aus was Ursachen die Pohlnische Waffen kaltsinnig worden / davon wollen wir / weiln es jetziger Zeit eine curieuse Materie ist / etwas ausführlicher / jedoch sonder passion, dieses Orts handeln.

Das

Das I. Capitel.

NAchdem das Haus Oesterreich vor wenig Jahren wohl ab-
sehen konte/ daß es vor sich alleine der aufgereitzten Türcki-
schen Kriegs-Macht/ mit welcher der Sultan das König-
reich Ungarn als ein ungestümmes Hagelwetter überziehen
wolte/ nicht bastand seyn werde; als bemühete man sich/
nebst des Pabst Interposition, den König und Cron Poh-
len in eine Allianz zu bringen / damit derselbe aufn Nothfall den Röm.
Kayser assistiren/und nebst ihme die Waffen so wohl off- als defensivé wi-
der den Erbfeind ergreiffen und brechen möchte.

So nöthig und heilsam nun diese Allianz/ so schwer hingegen diesel-
bige zu vollziehen war/nicht so wohl wegen des Königs in Pohlen / dessen
großmüthiger Eifer zu Rettung der Christenheit sich gar willig finden ließ;
sondern wegen auswärtiger Intriqven/welche dieses erschreckliche Kriegs-
Feuer in denen Christlichen Ländern lieber ausgeblasen als gedämpffet se-
hen möchten. Und hatte der Käyserl. Hof dißfalls Franckreich in Ver-
dacht/wie denn der Ausgaug solches mit verschiedenen Umständen an Tag
geleget; zu dessen Bestärckung brachte der Käyserliche Resident / Baron
Zierowsky, am Polnischen Hofe Anno 1682. beym Könige in der Au-
dienz unter andern auch dieses mit vor:

Welcher Gestalt Monſ. de Avergne, Königl. Franzöſ. Miniſter, mit dem Töckely und andern Kayſerl. Rebellanten in Ungarn gegen ſeines Königs vielfältig gethane Erklärungen nicht allein correſpondiren/ſondern auch mit Gelde und andern nöthigen Sachen verſehen lieſſe; dieſes nun um ſo viel mehr zu beweiſen zeigete Zierowsky diejenigen Briefe im Original vor / welche von Monſ. d' Avergne an die Ungarn und Töckely überſchrieben/ nachgehends aber intercipiret worden.

Weiln nun dieses alles in Gegenwart der Französ. Gesandten Mr.
de Vitry und d' Avergne, welcher auch eben zu der Zeit beym Könige Au-
dienz hatten / also vorgienge / wurden dieselben darüber dergestalt con-
fundiret / daß sie auch dem Verlaut nach / sich zu verantworten nicht ge-
wust.

Nicht lange darnach nahm der ausgeschriebene Reichstag zu War-
schau menſ. Jan. 1683. seinen Anfang / welcher / vermöge der Reichs-Sa-
tzungen / nicht länger als 6. Wochen währen solte / dennoch aber nachge-
hends / wegen vieler dieses Orts Difficultäten / prorogiret werden muste.
Bey demselben nun war gedachter Käyserl. Envoje eiferig bemühet / die

grosse Allianz zwischen Ihro Käyserl. Majest. und dem Könige wider den Türcken auf guten Fuß zu bringen/wozu sich denn der König gar geneigt finden liesse.

Weiln aber dieses Werck auf dem Reichstage muste abgehandelt und von der sämtlichen Republiqv beschlossen werden / sonderlich aber gedachte Allianz dem Cabinet Royale zu Pariß gar verdrießlich fallen und nicht in Kopff wolte; als gieng es damit sehr langsam und schwer zu / ehe man dieselbe zur Richtigkeit bringen konte/denn die obgemeldten Frantzös. Ministres suchten durch allerhand Intriqven selbige zu hindern und zernichten / zogen durch gewaltige Spendagen viele von denen Polnischen Magnaten/insonderheit den Cron-Schatzmeister Morstein / auf ihre Seite/des Vorsatzes / den Reichstag zu zerschlagen/und dadurch die Allianz zu hintertreiben / ja wohl innerliche Unruhe zu stifften / damit der König/um solche zu dämpffen / genöthiget werde / seine Waffen wider die Aufrührer zu wenden / und bey solchem verwirreten Zustande dem Hause Oesterreich gegen den Türcken schlechte Hülffe leisten könne.

Wie nun bey so gestallten Sachen gemeldter Zierowsky as Werck vor sich alleine nicht heben konte/derowegen fande sich mens. Febr. der Käyserl. Ambassadeur/Herr Graf von Wallenstein/beym Reichstage zu Warschau ein/der denn bald darauf seinen öffentlichen Einzug sehr prächtig hielte / und in den Fürstlichen Radzivilischen Pallast logiret wurde; Derselbe nun hatte von dem Käyser genauere Instruction und Vollmacht/ mit dem Könige und Reipubliqv von Pohlen wegen der Allianz zu tractiren.

Der König ließ hierauf den angesetzten Reichs-Termin / welcher nunmehro/wegen vieler Neben-Strittigkeiten/verstrichen / weiter auf 10. Tage prolongiren /, und durch seine hierzu verordnete Commissarien und den Käyserl. Abgesandten/Herrn Graf von Wallenstein / der vorhabenden Allianz halben starcke Conferentzien halten / und meynete man / die Sache werde ohne grosse Hinderniß nunmehro bald zum Stande kommen; Alleine die Frantzös. Ministres feyerten hierunter nicht / das contrair Interesse zu befördern / und mehr erwehnte Bündniß gar in eine andere Gestalt zu ziehen.

Denn es muste der König ohne Bestürtzung vernehmen / was massen der Königl. Frantzös. Ambassadeur, Marquis de Vitry, **nebst dem Polnischen Cron-Schatzmeister/sich zusammen verbunden / gedachte** Conjunction **zwischen dem Röm. Käyser und Könige zu hintertreiben/und den Reichstag sonder Schluß zu verkürtzen. Darüber nun schöpfften Se. Königl Maj. wie leicht zu ermessen / einen nicht geringen Unwillen / stelleten darauf so wohl besagten** Marquis de Vitry,

try, als den Cron-Schatzmeister deßwegen zur Rede / und legten ihnen/ob sie sich gleich beständigst zu verantworten suchten/ihre eigene Briefe unter Augen.

Ja Ihre Majest. berichteten solches durch Schreiben an den König von Franckreich selbst / und beklagten sich unter andern darinnen folgender massen.

Wie nemlich dessen Gesandter sich unterstanden/nicht allein die Königl. Person und Maj. mit scharffer Feder und gantz Ehrenrührigen Schreiben unbefugter Weise auf das schimpfflichste anzugreiffen/sondern auch kein Bedencken getragen hätte/den gegenwärtig angestelleten Reichstag / und derselben gute und heilsame Rathschläge/wider alles Recht und Billigkeit/zu hintertreiben/wider Sie/Dero Königl. Haus/und die sämtlichen Reichs-Stände den Saamen des Mißtrauens auszustreuen/die Gemüther der Unterthanen / mittelst Versprechung der Königl. Crone/wanckelmüthig / und ihnen zu neuen Dingen Hoffnung zu machen; Sodann dadurch all Ihro Absehen/so Sie für dieses Königreich/ja die ganze Christenheit/um alle androhende Gefahr abzuwenden / genommen hätten / gänzlich über einen Hauffen zu werffen und zu nichte zu machen; mit dem angehefften Ersuchen / daß Ihre Königl. Maj. mehr berührten Gesandten / weiln er in einer so grausamen Sache wider Dero Majestät ergriffen worden/nicht ohne exemplarische Straffe/noch auch länger in Dero Hof und Königreich lassen wolten.

Das 2. Capitel.

DEr Marquis de Vitry aber machte sich über dieser Klage und gedroheten Straffe wenig Bekümerniß/weiln ihme am besten bewust / mit wessen Kalbe er in Pohlen gepflüget hatte. Jedoch wolte er auch nicht ohne Verantwortung seinen ihm gegebenen Abschied nehmen; derowegen erschien er in der Stände Versammlung / und suchte/ mit ungemeiner Reverentz und Ehrbezeigung / seine Antwort und Entschuldigung einzuwenden.

Es wurde ihm aber von dem Senatoren-Stuhl die Rede / wie auch der gewöhnliche Sitz/verweigert/also daß er sich aus der Versammlung mit schlechtem Respect wieder absentiren/und gar einen geschwinden Abschied mit geringem Contentement aus Pohlen nach Franckreich nehmen muste. Ihre Königl. Maj. aber waren indessen sehr bemühet / allem besorglichen

Auf-

Aufstand und Ruptur des Reichstages vorzubiegen / und die angefangenen Alliantz-Tractaten vollends zur Richtigkeit zu bringen.

Mit welchen es / allem Ansehen nach / so weit nicht kommen wäre / wann der Päbstl. Nuncius im Nahmen seines Principalen sich nicht zum Ziele geleget / und mit Versprechung grosser Subsidien-Gelder den König so wohl als die Magnates zu denen Waffen wider den eindringenden Erbfeind endlich bewogen hätte; zu dem erschiene derselbe auf dem Polnischen Reichstage / und præsentirte Sr. Majest. den Zehenden von allen geistlichen Gütern / wie auch monatlich 50000. Rthlr. Subsidien / daferne sie sich mit dem Türcken brechen würden.

Dieser starcke nervus belli, welchen der Pabst versprechen ließ / brachte die Stände endlich dahin / und die Sache so weit / daß Anno 1683. mens. Mart. der Schluß wegen der mit Ihrer Kayserl. Majest. und der Cron Pohlen geschlossenen Alliantz glücklich heraus kame / und dann bey Endigung des Reichstages völlig confirmiret / wurde / dessen vornehmste Puncte diese seyn:

I. Solte die Offensiv-Bündniß so lange währen / biß beyde Theile einen beständigen Frieden mit dem allgemeinen Feinde werden geschlossen haben.

II. Die Defensiv-Bündniß beyderseits mit einem Eyde bekräfftiget / uud derselbe im Namen Ihrer Käyserl. und Königl. Majest. wie auch der Republiqv von Pohlen / durch Ihro Eminentz die Herren Cardinäle Pio und Barbarini zu Rom vor Ihro Päbstliche Heiligkeit abgeleget.

III. Begeben sich Ih. Keis. Maj. aller Prætensionen und Abfoderungen / die von Zeit des Schwedischen Krieges der Subsidien halber noch herrühren / und wird das Diploma von der Wahl eines Königes wieder zurück gegeben und vernichtet.

IV. Dagegen verzeihet sich der König in Pohlen aller aus selbigem Tractat entspringenden Prætensionen.

V. Soll und kan kein Friede geschlossen werden / es geschehe denn mit beyder Theile Bewilligung.

VI. Seynd beyder Theile Erben und Nachfolger / diese Bündniß zu halten / verbunden.

VII. Wird diese Bündniß allein auf Veranlassung des Türcken-Krieges eingeschräncket / und kan auf keine andere extendiret werden.

VIII. Soll

VIII. Soll der Kayser 60000. Mann/worunter auch die Auxiliar-Völcker / und die / so in Besatzung der Ungarischen Vestungen liegen gezehlet werden; Pohlen aber eine Armee von 40000. Mann / so lang der Krieg währet auf den Beinen halten.

IX. Soll der Krieg also geführet werden / daß man den Feind an zweyen Orten angreiffe; Nemlich es sollen Ihre Majest. sich angelegen seyn lassen / das Königreich Ungarn und dessen Vestungen zu beschützen; Se. Königl. Maj. in Pohlen aber trachten / Caminiec / Podolien und die Ukraine wieder zu erobern.

X. Wollen Ihre Kayserl. Maj. zu Beförderung des Feldzuges/der Cron Pohlen zweymahl hundert tausend Rthl. zum Voraus / jedoch mit diesem Beding zahlen/daß die Summa von dem Zehenden / welche die Päbstl. Heil. verleihen wird/abgezogen und compensiret werden solle.

XI. Sollen zu dieser Verbündniß auch andere Christl. Könige und Potentaten eingeladen / dieselben aber anders nicht / als mit beyder Theile einhelliger Bewilligung darein genommen / und insonderheit die beyden Moscowitischen Czaren sorgfältig darzu erbeten werden.

Dieses waren also die vornehmsten Articul mehrgedachter grossen Allianz wider den Erbfeind / welcher zu folge der König bald auf die Ausfertigung der Armee drunge / und denen im March begriffenen Tartarn den Paß durch Pohlen abschlagen ließ; Kurtz vorhero langte ein Türckische Ambassade zu Warschau an/und hatte andern Tages bey dem Pohlnischen Feldherrn Audientz/ersuchende / dem Verlaut nach / daß diese Cron sich mit Käyserl. Maj. in keine Allianz wider die Ottomannische Pforte einlassen/ sondern vielmehr denen Tartarischen Horden den Paß durch Pohlen nach Schlesien verstatten solle.

Allein der tapffere König gab diesen unverschämten Vögeln gar kurtzen und schlechten Bescheid / mit Bedrohung / wo sie den Durchzug mit Gewalt nehmen würden/wolte er sie dermassen bewillkommen/daß sie den Weg ohne Kopff wieder nach Hause suchen müsten.

Das 3. Capitel.

FErner kamen auch im April. 1683. einige Abgeordnete von dem Töckely aus Ungarn auf dem Reichstag zu Warschau an / welche in der Senatoren-Stube bey dem Groß-Cantzler Audientz hatten / worinnen sie vorgetragen/was massen sie beschuldiget worden / als wenn sie die Türckische Protection, zum Præjuditz und Nachtheil der Christenheit / angenom-

men hätten/da es doch bloß zu ihrer Sicherheit geschehen/und wünscheten/ daß durch des Königs Interposition Friede und Ruhe gestifftet werden möchte.

Dessen aber ungeachtet rüstete der König starck zum Feldzuge; Zu dem Ende wurden die Werbungen durch das gantze Königreich starck fortgesetzet/und hatten Ihre Königl. Maj. von Dero eigenen Mitteln/ zu Unterhaltung der Artillerie / 200000. fl. nebst noch 900. Husaren / zu liefern/ deßgleichen alle Grosse Herren in besagtem Königreich / sich nachdrücklich bey diesem Kriege anzugreiffen erboten.

Nachgehends langete ein Expresser vom Käyserl. Hofe an / welcher an den Päbstl. Nuncium und Käys. Abgesandten diese Zeitung brachte/ welcher Gestalt die Türckis. und Käyserl. Armeen nur zwo Meilen von einander stünden; worauf denn bemeldter Gesandte und Nuncius sich sobald nach dem Königl. Hofe begaben / und hievon dem Könige nicht allein Relation erstatteten / sondern auch zugleich baten / daß Se. Majest. den Auffbruch dero Armee schleunigst ergehen lassen wolte / weiln die Gefahr nunmehro vor der Thür/und zu besorgen/daß Wien belägert werden möchte.

Hierauf nun erhub sich der König/nachdem er vorhero an alle Woywodschafften geschrieben / und ihnen die Gefahr des Türcken-Krieges in Ungarn vorgestellet / auch zur Kriegs-Verfassung ermahnet / schleunigst nach Cracau / und der Käyserl. Gesandte wieder auf Wien. Der König ließ bemeldte Stadt/wegē der Tartarn/mit etlichen tausend Mann besetzen/ und die Universalien zum Auffbot des Adels eilends ergehen / des festen Entschlusses / gegen den 1. Aug. persönlich mit der Haupt-Armee ins Feld zu rücken.

Indessen ward der eine Zeitlang zu Warschau gewesene Türckische Gesandte in Arrest genommen; nachgehends aber/als man durch eingelauffenen Bericht vernommen / wie übel der Pohlnische Resident bey der Pforten tractiret würde/hat man denselben / nebst 14. vornehmen Türcken/vermöge Königl. Ordre/an Händen und Füssen in die Eisen geschmiedet / nacher Lemberg gebracht / und daselbst in einen Thurm gesetzet/ihnen darneben befehlend/ dieses alles / und wie sie tractiret worden/dem Bassa nach Caminiec zu überschreiben / und ihn ersuchen / daß er solches weiter nach Constantinopel berichten solle / umb dadurch dem Pohlnischen Residenten / welcher daselbst gleichfalls in Eisen und Banden gehalten/und täglich noch darzu geprügelt wurde/seine Erlassung so viel eher zu erlangen / ander Gestalt man sie noch übler tractiren würde.

Wor-

Worauff die Türcken alsobald an vorbemeldten Bassa nach Caminiec folgender massen geschrieben:

Großmächtiger/Gnädiger Herr; Kiaja Mechmet; Hasnarada/ Syligdara ꝛc. und andere in Caminez anwesende Herren; Nachdem wir vor langer Zeit her mit euch Brod und Saltz gegessen haben/ anitzo aber / aus Veranlassung des Herrn Bassa von Caminiez / in schwerer Gefängniß mit Ketten und Banden an Händen und Füssen geschlossen/ und grossen Hungerleiden müssen / und solches darumb/ weiln in Pohlen kund worden / daß ihr Resident an Händen und Füssen gefesselt / zu Constantinopel in das Gefängniß geleget ist. Betrachtet also / ob das recht ist/daß vor einen so viel dem Mahometischen Glauben zugethane zu Grunde gehen sollen.

Wollet also uns/als euere Freunde / um der Barmhertzigkeit GOttes/auch unsers Glaubens höchsten Propheten willen/ möglichster massen bey dem Herrn Bassa zu Caminiec suchen zu retten/ damit der Herr Bassa möge an den Durchlauchtigsten Kayser/ unsern allergnädigsten Herrn schreiben / auf daß er uns vor einen Polnischen Residenten nicht umbkommen lassen sondern je eher je lieber denselben entledigen/ und anhero senden / so werden wir alle 14. befreyet werden.

Denn woferne der einige Resident umbkommen solte / so sind wir alle 14. verlohren; Durch die Barmhertzigkeit GOttes/und um unsers Glaubens willen/weinend und heulend im Gefängniß bitten wir um Hülffe christens/wie auch um Geld/zu unseres Lebens Auffenthalt/damit wir nicht vor Hunger sterben mögen. Fallen also zu euren Füssen/demüthig bittende ꝛc.

Es wurde zwar einsmals gemeldet/ nachdem die Türcken vor Wien geschlagen / als hätte der Groß-Vezier gemeldten Polnischen Residenten bey sich in dem Lager vor Wien behalten/weiln ihm dieser bey seinem Leben versichert / daß sein König in Person nicht würde zu Felde gehen/gemeldte Stadt zu entsetzen; Nachdem aber der Vezier gewisse Nachricht erhalten/ daß der König persönlich bey der Armee sey / auch denselben voran marchiren gesehen/ habe er den Residenten vor sich kommen lassen / und ihme vorgehalten/daß er ein anders berichtet/als nunmehro in der That erfolgete; Ihn auch alsobald ohne weitere Entschuldigung niedergesäbelt. Ob sichs also verhalte/läst man dahin gestellet seyn/jedoch gedencket der König dessen mit keinem Worte in dem/an seine Gemahlin / bald nach dem Treffen abgelassenen Schreiben/davon unten an seinem Orth.

Das 4. Capitel.

Was nun insonderheit den Entsatz der damals hochbedrängten Kayserlichen Haupt-Stadt Wien anlanget/ so muß man wol bekennen/ daß dazumahl die Pohlnische Armee / unter dem Heldenmüthigen Könige/ hitzig gefochten/ und nur durch eines so sieghafften Anführers Gegenwart / das Türckische Lager in Consternation, auch endlich vermittelst der Teutschen/ sonderlich Chur-Sächsischen standhaffte Waffen/ in die Flucht geschlagen haben.

Die gantze Christl. Armee war in folgender Ordnung eingetheilet: Auf dem lincken Flügel stunden die Kayserl. Völcker/ unter dem Commando des Hertzogs von Lothringen / das Corpo di Battaglia machten die gesammten Reichs-Völcker/ den rechten Flügel aber hatte Ihre Majest. der König von Pohlen mit seinen eigenen Völckern. Derselbe gienge mit denen Seinigen tapffermüthig / in Begleitung seines ebenfalls tapfern wiewohl noch jungen Printzens Menander, auf den Feind loß / und chargierte mit des Groß-Veziers Schwadron eine gute Zeit.

Als nun die Pohlnischen Völcker wolten zurücke weichen / wurden sie von denen Chur-Sächsischen entsetzet/ und wieder zum Stande bracht; Worauff der König nebst denen andern Kriegs-Häuptern mit grössern Nachdruck vom neuen ansetzete/ auch dergestalt avancirte / daß endlich der bestürtzte/ ob schon weit muthigere Feind in die Flucht geschlagen/ ihme viel tausend Mann erleget / und dessen gantzes Feld-Lager sammt allem Geschütz/ Munition/ Zelten / und anderer grossen Beute / erobert / und denen Christen zu theil wurde; Besonders aber erhielte der Pohlnische König das Beste / nemlich des Groß-Veziers Pferd und Gezelt mit reichem Gut an Kleinodien/ Silber und Gold; davon im folgenden mit mehrern zu melden.

Nach dieser stattlichen Victorie begab sich der König in die befreyete Stadt/ und wohnete der öffentlichen Andacht in der Kirchen bey / da denn das Te Deum laudamus gesungen / und dem Könige von dem frohlockendem Volcke die Hände geküsset / und als ihrem sichtbaren Erlöser alles Glück und Siegs-Ruhm zugeruffen wurde; Massen die Freude dieses Volcks so groß war/ daß sich jederman um einen so tapffern und zugleich freundlichen Helden häuffig hinzu drunge.

Hierauf begab sich der König wieder zu der Armee / wohin auch Ihre Kayserl. Maj. des folgenden Tages anlangete / um die Völcker zu besichtigen/ sonderlich aber den König aus Pohlen zu bewillkommen;

men; Da dann beyde Majest. auf einer Ebene/nechst bey der Schwechet einander gegrüsset / und zu Pferde in einer höchst erfreulichen Conferentz oder Unterredung gegen einander gehalten; Worauff der Kayser wieder zurücke in die Stadt/ der König aber selbigen Tages mit seiner völligen Armee weiter fortmarchieret / und Anstalt gemachet / den Feind zu verfolgen.

Wie hoch sich nun der König von Pohlen über obgedachten Sieg erfreuet/ist aus dessen Schreiben/welches er aus dem Türckischen Lager den 13. Sept. st. n. An. 1683. abgehen lassen / zu ersehen; Weiln nun selbiges viel andere Particularitäten/so wohl des Treffens / als des Türckischen Lagers/und eroberten Beute/als auch den Groß-Vezier in sich hält/ als wollen wir dessen meisten und vornehmsten Inhalt im folgenden Capitel mit anfügen.

Das 5. Capitel.

Gemeldter Brieff Ihre Königl. Majest. in Pohlen an Dero Gemahlin lautet also:

Unser HErr und GOTT sey hochgelobet in Ewigkeit/der unserer Nation einen solchen Sieg und Ruhm verliehen / dergleichen in vorigen Zeiten niemals erhöret worden.

Das gantze Feindliche Lager/sammt der Artillerie/und einem unschätzbaren Reichthumb ist in unsere Hände kommen / und der Feind nunmehro in völliger Confusion auf der Flucht begriffen / mit dessen todten Cörpern die Aprochen/das Läger/und offene Felder bedeckt seyn; Die Cameele und Maul-Thiere rc. sind heute von den Unsrigen preiß gemachet worden / bey welchen die gefangenen Türcken Heerdeweise fortgetrieben werden.

Es finden sich auch ihrer viel / sonderlich von Renegaten / so zu uns vom Feinde übergehen / und sich freywillig ergeben / welche wohl beritten und prächtig mit Kleidern angethan seyn. Dieses hat ein so frembdes und fast über alle Möglichkeit scheinendes Ansehen gemachet/ daß dem gemeinen Mann in der Stadt und denen Unsrigen im Lager ein Schrecken ankommen/massen sie sich nicht anders einbilden können / als der Feind habe sich recolligiret und komme wieder zurücke.

Was derselbe nur allein an Pulver und Munition verlassen / stehet vor eine Million nicht zu bezahlen. Unser Troß hat / wider Raison / an etlichen Orthen das Pulver angestecket / allwo es nicht anders anzusehen gewesen/als ob der Jüngste Tag erschiene; sintemaln gleichsam ein grosses Erdbeben/Donnern und Blitzen dadurch verursachet worden / welches je-

 doch

doch ohne weitern Schaden abgelauffen. Der Groß-Vezier hat sich mit gäntzlichen Verlust seines kostbaren Schatzes kümmerlich auf einem Pferde / nur mit einem Rocke angethan / salviret / dessen Successor und Erb-Nahm ich bin worden / welches auf folgende Weise zugangen.

Indem ich in des Feindes Lager gedrungen / und immerzu den Vezier zu verfolgen fortsetzte / ergab sich mir einer seiner Cammer-Junckern / der mir folgends seines Herrn Gezelt wiese / dessen Begriff sich so groß befunden / als Warschau oder Lemberg seyn mag / binnen denen Stadt-Mauren. Das Feld-Zeichen / welches mit sonderbaren Ceremonien dem Groß-Vezier pfleget vorgetragen zu werden / ist mir auch zu Theil worden / nebst dem Mahometanischen Bannier / womit der Sultan ihn zu diesen Feld-Zuge regaliret hatte / welches ich heute durch dem Talenti, auf der Post / nach Rom an Ihre Päbstl. Heil. übersende.

Ferners seynd mir die Gezelte / Wägen und Bagage / mit viel tausend kostbaren Galanterien / heim- und zugefallen / die ich noch nicht alle zu sehen bekommen; Was ich aber vormals unter Morini erobert / kommt diesem bey weiten nicht bey / alleine etliche von denen zur Beute gemacheten Köchern / die mit Rubinen und Smaragden besetzet / sind viel tausend Ducaten werth.

Nun werde ich von Ew. Liebd. nicht hören dürffen / was die Tartarischen Weiber zu ihren Männern / wenn sie keine Beute mit nach Hause bringen / zu sagen pflegen: **Du bist kein hurtiger Kriegs-Mann.** Nein / wer Beute haben will / muß unter denen ersten beym Angriffe seyn. Gedachten Veziers Leib-Pferd / mit Sattel und Zeuge ist anjetzo mein Eigenthumb / ihme selber / wie obgedacht / ist es genau genug gestanden / jedoch ist er endlich durch die Flucht echapiret; Der näheste nach ihme aber ist geblieben / mit noch vielen andern Türckischen Grandibus. Bey unserer Armee seyn die schönsten in Gold eingefaßeten Säbel / und andere rare Türckische Rüstungen in der Menge zu sehen. Die Nacht hat uns gehindert / daß wir mit der Verfolgung nicht fortfahren können.

Es ist zwar nicht zu leugnen / daß die Flüchtigen sich zwar tapffer wehreten / und in der Retirada treffliche Ordre hielten; die Janitscharen / so in denen Approchen gestanden / musten selbe verlassen / und wurden meist niedergemachet. Dieser Leute Verwegenheit und Kühnheit ist dermassen groß gewesen / daß / indem ein Theil mit uns im Felde geschlagen / der andere auf die Vestung gestürmet hat / so sie zwar bey so grosser Macht noch wohl thun können.

Ich rechne die Belägerer / ohne die Tartern auf 200000. Mann / andere wollen 300000. Gezelte zehlen / und nehmen zu einem jeden drey

Perso-

Personen/welches eine allzu grosse und unglaubliche Menge Volcks zusammen machen würde; Der Gezelten werden doch wenigstens 100000. seyn/ von denen nimmt ein jeder der Uberwinder davon / was ihme beliebet/ auch die in der Stadt lauffen heraus / und hohlen sie nach Belieben hinweg; Ich glaube / daß sie wohl 8. Tage mit Beute machen zu bringen werden. In der Flucht hat der Feind viel gefangene Oesterreichische Leute/ insonderheit Weibsbilder / so nicht fortzubringen gewesen / niedergesäbelt/ darunter noch viele / die von denen empfangenen blessuren können geheilet werden.

Gestern wurde ich eines sehr schönen Knäbleins von 3. Jahren ansichtig/deme das Haupt bis an den Mund von einander gespalten war; Sonsten ist dieses kurtzweilig / daß der Vezier einen Strauß von trefflicher Schönheit/den er irgends in einem Käyserl. Schloß bekommen/ habe tödten lassen/nur aus Neid/daß derselbe nicht in unsere Hände gerathen möchte. Was er sonst von allerley Ergötzligkeit in seinen Gezelten gehabt/ wäre weitläufftig zu beschreiben / als vornehmlich seine Badstube und Gärten/ samt denen Fontainen / u. a.

Heute frühe bin ich in der Stadt gewesen/und habe befunden/daß sich solche kaum über 5. Tage mehr hätte halten können; Niemahls ist so grosse in kurtzer Zeit verfertigte Arbeit mit Menschen Augen gesehen worden/wie in Zubereitung der Minen gewaltige Steine und Felsen durchbrochen/und übern Hauffen geworffen worden. Die Käyserl. Burg ist von den Stück-Kugeln gantz durchlöchert und ruiniret; Ich habe mich lange mit dem Vezier getummelt / welcher seine gantze force auf meinen rechten Flügel angeführet/so/daß das Corpo des lincken Flügels wenig zu thun gehabt / biß sich derselbe von seiner Stelle moviret / und mir zu Hülffe kommen; allda waren um mich der Churfürst von Bayern / Marggraf von Bayreuth/ Fürst von Waldeck/und viel andere Reichs-Fürsten/ die mich umbhalseten und küsseten.

Die Generals-Personen fasseten mich bey den Händen und Füssen; die übrigen Obristen und Officirer / samt ihren Regimentern zu Roß und Fuß/ruffeten mir zu: **Unser Bruder König!** Sie haben mir alle dermassen pariret/als immer die Unsrigen selber jemahls gethan. Heut frühe kam der Churfürst von Sachsen samt dem Hertzoge von Lothringen zu mir/mit denen ich gestern nicht habe sprechen können / weiln sie auf der äussersten Spitze des lincken Flügels gestanden/welchen ich / nebst dem Herrn Feld-Marschall/etliche Compagnie Hussaren zugeordnet hatte.

Endlich kam der Wienerische Gouverneur / Graf von Stahrenberg/ mit vielem Volck hohen und niedern Standes entgegen; Jedermann hat

mich

mich geherzet/geküsset/und ihren/nechst GOtt/Erlöser genennet. Hierauf habe ich zwo Kirchen besuchet/da ich auch nicht wenig Leute angetroffen/die sich bemüheten/mir die Hände/ja Füsse und Kleider zu küssen; die meisten musten zu frieden seyn/daß sie nur den Rock anrühren konten.

Alda hörete man schreyen und ruffen: **Ach lasset uns herzu/daß wir die streitbare Hand küssen!** Sie erhuben zusammen ein Jubelgeschrey; ich aber habe die Teutschen Officierer gebeten/daß solches möchte verwehret werden; dessen aber ungeachtet/hat ein gewisser Hauffe/ Vivat Rex! überlaut geschrien. Zu Mittage speisete ich bey dem Gouverneur/und bin nach gehaltener Mahlzeit aus der Stadt in das Lager geritten; das gemeine Volck hat mich mit aufgehobenen Händen von Wien biß zum Thor hinaus begleitet.

Der Unserigen seynd nicht wenig in diesem Treffen geblieben/ unter welchen vornehmlich/ wie bereits Dousort wird berichtet haben/unser Hof-Schatzmeister und der Starosta Halyckỳ/des Herrn Castellans zu Cracau eintziger Sohn/ leider! ihr Leben gelassen/ deren ich ohne Thränen nicht gedencken kan.

Bey denen Teutschen Armeen ist vornehmlich der Hertzog von Croy todt/und dessen Bruder verwundet/ auch werden noch etliche Standes-Personen mehr gemisset. Der bekandte Capuciner di Aviano, welcher sich mit küssen und hertzen an mir nicht ersättigen können/sagt/daß er im Treffen eine weisse Taube über unser Heer in der Lufft schwebend gesehen habe. Heute gehet unser March nach Ungarn auf den Feind loß/ die Churfürsten wollen nicht von mir lassen.

Vor diesen uns zugesandten höchst-vortrefflichen Segen sey dem Höchsten Lob/Preiß und Danck gesaget in Ewigkeit.

Als der Vezier gemercket/daß er das Feld nicht behaupten würde/hat er seine Söhne zu sich kommen lassen/ und wie ein Kind vor ihnen geweinet/hernach zum Cham gesprochen: **Rette du mich/wie du immer kanst.** Worauf dieser geantwortet: **Wir erkennen den König schon/ wir werden nichts wider ihn ausrichten/ wir müssen auf uns selbst bedacht seyn/damit wir uns salviren mögen.**

Nun sitzen wir schon auf/und gehen hinter dem Feinde drein auf Hungarn/ wie ich vor diesem gedacht/ so werden wir uns/ wils GOtt/ nicht ehender als zu Stein wieder setzen. Die Churfürsten von Sachsen und Bayern haben mir ihr Wort gegeben/ daß sie auch bis an der Welt Ende mit mir ziehen wolten. Wir werden 2. grosse Meilen sehr eilends fortmarchiren müssen/um dem grossen Gestanck von todten Menschen/Viehe Pferden und Cameelen zu entweichen. An den König von Franckreich habe

ich etliche Zeilen geschrieben / und ihme als dem Aller-Christl. den Sieg zu wissen gethan/worauf die Christenheit von ihrem Untergange errettet worden. Unser Sohn hat einen unerschrockenen Muth und guten humor, daß man sich darüber verwundern muß. Er ist nicht einen Schritt weit von mir geblieben / wo ich mich gleich hingewendet / er ist frisch und gesund bey diesen fatigven, die fast nicht grösser seyn können / wird auch noch immer hurtiger.

Nun scheinet unsere Heeres-Macht gleich zu seyn derjenigen / womit Gottfried von Bouillon nach dem heiligen Lande gezogen; Unser Sohn Menander hat sich zu erfreuen / daß seine Husarische Compagnie den Vezier zum ersten in Confusion gebracht / und damit bey dem gantzen Kriegs-Heer den grösten Ruhm davon getragen habe. Monf. le Comte ist auch wol auf/und mir allezeit auf der Seite. Dem Churfürsten von Bayern/ der fast nicht von mir lassen kan/werde ich unter andern ein schönes Kleinod præsentiren / damit er dasselbe/als ein Stück von seiner Beute / an Madame la Dauphine seine Schwester übersenden möge.

Als ihr der König in Franckreich anzuhören gegeben/daß ihr Bruder dem Kaiser Hülffe leiste / hat sie geantwortet: **Er thäte was seine Schuldigkeit gegen den Kaiser und Vaterland erforderte.** Der eroberten feindlichen Beuten ist ein grosser Hauffen; In Summa / der auf die Flucht gebrachte Feind hat nichts mehr behalten / als das blose Leben / dessen erfreue sich nun jederman/ und dancke GOtt dem HErrn / daß er denen Ungläubigen nicht hat zugelassen/uns Hohn zu sprechen/ und zu fragen/ **Wo ist nun euer GOTT?** Dieses ist also der Brief / welchen der König seiner Gemahlin geschrieben.

Das 6. Capitel.

DEr König von Pohlen bekam auch damals / bey Eroberung des Türckischen Lagers des Feindes Haupt-Fahne / welche an sich selbst von erhobener Gold und Silber-Arbeit / und der äusserste Umschweiff/so um und um gienge / mit Buchstaben von erhobenem Gold mit grünem Grund zu sehen; der andere und kleinere Umschweiff mit erhabenem Blumwerck von Silber auf rothem Grund; das übrige inwendige aber gleichfals von erhobenem Gold in rothem Grund.

In deren obern Theil stund mit Arabisch-güldenen Buchstaben: **Wir wünschen dir einen herrlichen Sieg / auf daß dir GOtt deine Sünde verzeihe/ so wol die vorher geschehene / als nachfolgende / und giesse über dich aus seine vollkommne Gnade / Mahomet Oman / und leite dich auf rechtem Wege.**

In der Mitten stunden folgende Worte gedoppelt:

Es ist kein ander GOtt als GOtt; und Mahomet ist ein Gesandter GOttes.

Diese und andere Arabische Wörter seynd von einem der Sprache wohlerfahrnen Manne / so sich zu Rom im Colleg. de propaganda fide befindet/ übersetzet worden/ und dann aus dem Italiänischen ins Teutsche bracht.

Gemeldte Türckische Haupt-Fahne wurde von Sr. Königl. Maj. in Pohlen unverzüglich durch den Cammer-Secretarium Monf. Talenti an den Pabst nach Rom überschicket / welche auch gleich des folgenden Tages darauf der Polnische extraordinar-Gesandte daselbst Hr. Johann Casimir von Dähnhoff/ Abt / mit einer wohlgefasten Lateinischen Oration, zu des Pabsts Füssen niedergeleget/ und diese Worte dabey gebrauchet worden:

Allerheiligster Vatter!

Es ist ein sehr alter Gebrauch von denen Helden biß auf unsere Zeit eingeführet/ daß durch derer Erschlagenen und in die Flucht getriebenen Feinde Feld-Zeichen denen Uberwindern der Weg gebahnet werde/ wodurch sie unter denen feyerlichen Glückwünschungs-Stimmen in dem Tempel der Ehren eingeleitet wurden.

Alldieweil aber Johann III. König in Pohlen/ mein allergnädigster Herr/ nach seiner anhabenden Großmüthigkeit/ nicht ihme selbst/ sondern der Christenheit den Sieg erworben / auch benebst der Gottesfurcht und Tapfferkeit / eine sonderbare Ehrerbietigkeit gegen Ewr. Heiligkeit und dem Apostolischen Stuel träget; Als hat er die vornehmste Haupt-Standarte des mächtig-Türckischen Gebietes / so durch die Königl. Hand mitten aus ihrem Feld-Lager heraus gerissen worden / und darinnen die höchste Ottomannische Gewalt bestehet/ zu Ew. Päbstl. Heil. Füssen durch mich/ seinen Abgesandten / mit grosser Ehrerbietigkeit niederlegen lassen wollen.

Er ist kommen/ der König Johannes/ hat alles gesehen / und überwunden; Kommen ist er/ sage ich/ und hat mit Hinterlassung seines Königreichs/ der Königin/ und ihren Kindern/ der Stadt Wien in Oesterreich/ um das Röm. Reich zu erhalten/ zu helffen/ hinzu geeilet. Dieses alles aber ist durch Veranlassung Ew. Heil geschehen/ deren er seinen Gehorsam in einem niemals erhörten Exempel bezeugent hat Gesehen hat er / wiewohl mit einem unerschrockenen Muth / die grausamen Schaaren der Türcken in der Welt gedrohet.

Aber Ew. Heil. hatte diesen einzigen Schild schon zuvoraus gesehen / und in so vielem Blutvergiessen entgegen gesetzet / auch durch Eingebung des H. Geistes verstanden/ daß er werde als ein Beschützer der Christl. Religion von GOtt bestimmet seyn.

End-

Endlich hat König Johannes gesieget/indem er die Hauffen der Feinde/denen das Feld zu enge war/mit seiner erschröcklichen Hand niedergeleget. Jedoch ist ein so grosser Sieg mittelst Ewr. Heil. direction und Anleitung erhalten worden: Ihr habet beyde gesieget/Ew. Heil durch dero Wundsch und Vorschiessung der Unkosten/zu diesem heiligen Krieg. Der König aber mit dem Schwerdt/und in Gefahrsetzung seines Königl. Bluts.

So erkennet nun/Allerseligster Vater/und nehmet willig auf/die immerwährende Zierde eures Pabstthumbs/die so wohl krafft eurer eigenen/als des unüberwindlichen Königs Tugend ist erworben worden/und geniesset derselben viel Jahr lang.

Diese Türckische Haupt-Fahne wurde darauff/dem gewöhnlichen Gebrauch und Ceremonien nach/von Sr. Päbstl. Heil. unterwährender Messe/auf Erden mit Füssen getreten/hernach wieder aufgehoben/geweyhet/und in St. Peters-Kirche zum Gedächtnis aufgehänget.

Das 7. Capitel.

BEy Uberlieferung gedachter Fahne muste der Uberbringer Talenti, Königl. Cammer-Secretarius, seinen Weg über Venedig nehmen/weiln der König ihme ein Hand-Brieflein an den Hertzog daselbst folgenden Inhalts mitgegeben:

Durchläuchtigster Fürst/Allerliebster Bruder:

ICh bin versichert/daß Ew. Durchl. wegen den zu dem Beystand der Christenheit tragenden Eifers/sehr erfreuet seyn wird/über die Nachricht/die ich gebe/von der grossen Victorie/welche GOtt der Allmächtige unsern Armeen/in einem Gefechte von 8. Stunden lang/gegen ein Läger von 180000 Mann/verliehen; darbey ich denn das Glück gehabt/in eben der Zeit die Stadt Wien zu entsetzen/und eine unzahlbare Menge von Christen-Sclaven zu erlösen/und zugleich das gröste Theil von diesen Barbarn/mit Hinterlassung alle ihres Geschützes/den vornehmen Bannier und Waffen des Groß-Veziers selbst/sammt aller Bagage und Zelten in die Flucht zu treiben/und zu ruiniren.

Also daß nach einem sehr blutigen Scharmützel/desselben ganzes Läger/so sich über eine Meilwegs erstrecket gehabt/in meinen Händen geblieben. Es würde mir wohl zu lang fallen/Ew. Durchl. alle die Particularitäten von vorgedachten Successen bekandt zu machen/indem man anjetzo im Werck begriffen/den Uberrest des geflüchteten

Türckischen Lägers zu verfolgen; Confirmire dahero meinen geneigten Willen/ zu mehrer Brüderlichen Correspondentz/ und lebender Hoffnung/ daß GOtt noch mehrere Zufriedenheit geben werde etc.

Nach diesem sätzte der König von Pohlen/ nebst dem Hertzoge von Lothringen mit ihren Armeen dem flüchtigen Feinde ernstlich nach/ massen denn Se. Maj. den 6. Octobr. 1683. ihr bey Comorren geschlagenes Feld-Lager auffheben/ und den Lubomirsky mit seinen Truppen/ingleichen auch des Hertzogs von Lothringen mit dessen Cavallerie folgen/ und letzlich den Feld-Marschall Graff von Stahrenberg mit der Infanterie und Artillerie nachgehen lassen.

In diesem March hatten die Polacken die Avandgvarde/ welche aber/ theils wegen ihrer gewöhnliche Unordnung im Marchieren/theils aus allzuhitzigen Eifer/den Feind alleine zu schlagen/ und unerwartet der Kayserl. ja ihrer eigenen Infanterie und Artillerie/so unglücklich gefochten/ daß sie mit Verlust 2000. Todten/nebst dem Graffen Denhof/ welcher sich zwar tapffer gehalten/ja auch mit des Königs und seines Printzens höchster Gefahr/ in die Flucht getrieben wurden.

Worauf der Hertzog von Lothringen den lincken Flügel starck avanciren ließ/um die Polacken zu secundiren/der Feind aber erwartete der Teutschen nicht/sondern reterirte sich hinter Barcken in sein Läger: Als er sich aber des andern Tages wieder sehen ließ/ präsentirten sich gleichfalls die Teutschen und Pohlen auf der Höhe gegen Gran in voller Battaille/ und hatten die Kayserlichen die Avantgvarde/giengen darauf mit eingetheiltem Geschütz auf den Feind los/welcher ohngefehr 15000. Mann starck schiene.

Indem nun die Armeen zusammen traffen/ thäte der Feind mit grosser Furi und Geschrey dreymahl auf den lincken Flügel/ welchen der Hertzog von Lothringen commandirte/den Angriff; er muste aber empfinden/ daß er mit Teutschen zu fechten hatte/und dahero die Flucht nehmen.

Die Polacken/welche wegen des vorigen Verlusts noch gantz Rachwütend/fielen dem Feinde ein/und hieben alles nieder/ was ihnen vorkam/wolten auch von keinem Quartier hören. Es wurden viel Türcken/ so im Morast stecken blieben/ von den Pohlen im Nachhauen caputiret/ auch dero Schiffbrücke totaliter ruiniret; die jenigen aber/so sich über dieselbe nacher Gran salviren wollen/musten im Wasser ersäuffen/ so daß an 7000. Türcken dißmahl umbkommen seyn/und 400. gefangen worden/ worunter 2. Bassen/und viel vornehme Spahi. Der Bassa von Aleppo wurde niedergehauen.

Als nun die Türcken in Barcken solch erbärmliches Niedermetzeln der Ihrigen gesehen/haben sie jämmerlich geheulet/ und um Gnade zu schreyen ange-

angefangen; Allein bey den Pohlen war kein Gehör noch Gnade / sondern so bald man nur ein Thor aufgesprenget / hat man alles niedergesäbelt / die Stadt geplündert und in Brand gestecket / jedoch dabey über 800. gefangene Christen befreyet.

Nachdem nun die Christl. Völcker so glücklich gewesen / haben sie alsobald die Stadt Gran belägert / deren sie auch in kurtzem Meister worden / und die Türcken gezwungen / sich in das Schloß zu reteriren / welches aber den 21. Octobr. sich gleichfalls durch Accord ergeben muste / woraus an 6000. Türcken nach Ofen convojiret worden.

Das 8. Capitel.

Es hatten nicht nur die Polacken bißhero ihren erhitzten Säbel in der Türcken Blute gnugsam geträncket / sondern ihre Freunde die muthigen Cossacken wolten ihnen dißfalls nicht viel bevor geben / massen sie unter ihrem Feldherrn Kuniki Anno 1683. m. Octob. in die Bialogrodische Tartarey einen starcken Streiff gethan / viel Städte und Dörffer erobert und in Brand gestecket / das Land verwüstet / ausgeplündert / viel 1000. Tartarn niedergemachet / theils gefangen / und endlich mit grosser Beute wieder nach Hause kommen.

Wie solches der Cossacken General in einem Schreiben an den König ausführlich / und unter andern dieses meldet / daß er bald anfangs den Moldauischen Caimakan oder Woywoden aus der Stadt Niemochowio vertrieben / auch die jenigen Schlösser / welche derselbe an dem Fluß Turla die Provintzen im Zaum zu halten / bauen lassen / eingenommen / worauf sich alsobald alle Moldauer zu ihm geschlagen / und den Weg zu der Bialagrodischen Tartarey / welchen vormahls etliche Pohlnische Könige und Feld-Herren gesuchet / aber nach grossem Volck-Verlust nicht finden können / eröffnet / da er denn mit 20000. streitbaren Cossacken / ungerechnet der Moldauer und anderer Christl. Tartarn / in bemeldtes Land eingebrochen / und bis an den Fluß Danays gestreiffet;

Da er denn beym ersten Einfall die alte Stadt Tunichia eingenommen / ausgeplündert / und in Brand gestecket / und sich gleichfalls der Stadt Bialogrod bemächtiget / weiln die meisten bewehrten Inwohner des Landes mit nach Ungarn zu Felde ziehen müssen; als haben die Cosacken freyen Lauf und Beuten gehabt / Weib und Kinder weggeführet / und die Alten nidergehauen. Indessen gieng der Wallachische Palatinus Stephany Petry / welchen der König von Polen dahin geschickt / sein Land wieder in Besitz zu nehmen / nach der Moldau zu / wo ihn die Grossen des Landes mit Freuden empfiengen.

Ferner berichtet auch gedachter Cosacken General / daß er von der Zeit

 seines

seines ersten Einfalls in diese Tartarische Länder an die 300000. Menschen niedergemachet habe/welche Anzahl zwar ihrer Art nach excessiv gesetzt ist/ ingleichen daß er m. Dec. 1683. bey Tilgrots von denen Türcken und Tartarn einen stattlichen Sieg erhalten / dieselben mit solchem Verlust in die Flucht geschlagen / daß auf 4. Teutsche Meilwegs das Feld und Strassen mit Türcken und Tartarischen Todten / so unter der Coßacken und Wallachen Säbel gefallen / bedecket gewesen.

Und obwol ein Beeg / nebst der Spahien Obristen Albezi, ihr Leben zu erhalten / 100000. Thaler gegeben / wären sie doch von dem ergrimmeten Pöbel samt dem Tartarischen Obristen Alogosfio, wie auch dem Caimakan/niedergehauen worden/ohne viel tausend gemeine Soldaten. Zu diesem muthigen und glücklichen Streif hatte sie der König von Polen aufgemuntert / indem er vor seinem Feldzuge nach Oesterreich und Ungarn ihnen zu Gemüthe geführet / welcher Gestalt eine Zeithero der Türcke durch die Tartarischen Einfälle / dem Frieden und allen beschehenen Erinnerungen auch darüber geführten Klagen zuwider / die Gräntz-Länder in der Ukraine und Podolien verheeret / theils occupiret / und so viel tausend unschuldige Christen hinweg geführet/und deswegen gantz keine satisfaction gethan/sondern vielmehr dem Polnischen Botschaffter so viel zu verstehen geben habe/die Cosacken samt der Ukraine noch unter seine Devotion zu bringē.

Dieses un-Christl. Joch nun abzuwenden / ermahnete Ih. Maj. die Coßacken nebst denen Polen wider den tyrannischen und Friedbrüchigen Erbfeind die Waffen zu ergreiffen/zu derer glücklichen Fortsetzung beehrte der König den tapfern Kunichi / so der Nation nach ein Polack / mit dem Titul eines Obristen über die Coßacken/nebst andern Gnaden-Bezeugungen / in welcher Dignität er auch vom Pabste mit andern Prärogativen bestättiget wurde.

Wiewol es ihm nach seinen tapfern und glücklichen Verrichtungen endlich übel ergangen / massen Anno 1684. m. April aus der Ukraine Zeitung eingelauffen/daß die Coßacken ihren Feldherrn/unter dem Schein mit ihme Rath zu halten / nacher Mohilow beruffen / und als er daselbst angelanget / ihme vorgehalten / daß er sie Zeithero zu keinen Rathschlägen gezogen/ohne ihr Vorwissen Gesandten ausgeschicket/ Gelder eingenommen/mit Türckisch- und Tartarischen Weibern/auch andern/so in der Dienstbarkeit gewesen/zugehalten/auch sonst viel Unschuldige hinrichten lassen / worauf sie ihn überfallen und zu todte geschlagen/und den vorigen von ihnen erwehlten Feldherrn Mohilo an dessen Stelle wieder eingesetzet / und ihn mit 1000. Löwen-Thalern/ samt einem Atlaß-Kleide / beschencken lassen.

Als

Als sie aber den neuen General in den schönen Kleidern prangen gesehen/ hätten sie ihme zugeruffen: **Feldherr! ziehe du deine alten geflickten Kleider wieder an/ und wirff den Atlaß-Rock hinweg/ woferne du nicht eben also/ wie Kuniki/ wilt erschlagen seyn.** Nach der Zeit hat Mohilo das Commando über die Coßacken wieder geführet/ aber doch so gute progressen, als Kuniki/ nicht gehabt.

Das 9. Capitel.

DEr König war mitlerzeit m. Dec. Anno 1683. aus Ungarn in seiner Residentz Stadt Cracau wieder angelanget/ und mit sonderbarem Frohlocken des gantzen Volcks empfangen/ worauf das Te DEUM Laudamus gesungen/ und das grobe Geschütz in der Stadt und auf dem Schloß gelöset worden.

Auch ließ der König nach seiner Wiederkunfft An. 1684. m. Jan. durch sein gantzes Königreich und Länder/ wegen der von GOtt verliehenen herrlichen Victorie, und daß die Christenheit von der grossen Türcken-Furcht nun ziemlich wieder befreyet/ ein hoch-feyerliches Danck-Fest/ GOtt dem Allerhöchsten zu Lob und Ehren/ ausschreiben/ darneben auch die Ursachen/ welche Se. Maj. zu Ergreiffung der Waffen gegen die Türcken bewogen/ zu jedermans Wissenschafft folgender massen publiciren.

Es hätte nemlich Sr. Maj. sobald auf letzt-gehaltenem Reichstage der Kaiserl. Envoye/ Freyherr Zierowsky, Ihro und der Republiqv ein Verbündniß und allgemeine Vereinigung der Waffen wider die Ottomanni-Pforte angetragen/ welche Ihre Maj. ohne vieles Bedencken eingegangen/ und mit Genehmhaltung der Republiqv bestätiget/ um so wol die benachbarte Christl. Länder von dem Türckischen Joch zu befreyen/ als sich an dem Erbfeinde/ wegen der schädlichen Einfälle in der Ukraine/ zu rächen/ weiln man sonst keine satisfaction zu hoffen/ ja der Sultan/ ungeachtet des Tartar-Chams interposition, keine andere Antwort ertheilet habe/ als daß man den ohne Eyd bekräfftigten Frieden nach Belieben halten möchte. u. a.

Der König gieng dieses Jahr mit seiner Armee nach der Ukraine wider den Türcken/ weiln dieser seine gröste Macht dahin gezogen/ zu Felde/ und vermeynte der Groß-Vezier sich gewaltig an denen Polen zu revangiren/ weiln sie das vorige Jahr bey Wien denen Türcken so grossen Abbruch thun helffen: Lubomirsky aber/ der Cron-Marschall/ muste mit 6000. Mann nach Ungarn zu der Kaiserl. Armee gehen.

Mittlerzeit bemächtigte sich der König der Vestung Jaßlowiz in der Ukraine/ welche auf einem hohen Felsen lieget/ und dahero derselben schwerlich beyzukommen ist/ wiewol nur etwa 300. Mann zur Besatzung darinnen

lag/

lag/dennoch waren sie anfangs sehr halsstarrig/und wolten von keinem Accord hören; worauf der König alsbald 3. Batterien verfertigen/ und die Vestung mit Stücken/Granaten und Bomben ängstigen ließ.

Als nun Breche geschossen/ und die Gräben ausgefüllet/ auch einige Regimenter zum Sturm angeordnet waren/und solches die Belägerten sahen/steckten sie geschwinde eine weisse Fahne aus/ und ergaben sich m. Aug. an den König; wobey die Königin samt der gantzen Hoffstatt zugegen waren/ die Besatzung wurde disarmiret/und mit dem Leben noch davon gelassen.

Die Helffte der Inwohner/ so meist gefangene Christen waren/ erkläreten sich/ bey denen Polen zu verbleiben; der Beeg aber wurde mit denen übrigen nach Caminiecz convoyret/von der Ubergabe Jaßlowiz Nachricht zu erstatten/wiewol ihme dabey übel zu muthe war/ sagende/ daß er daselbst seinen Kopf werde lassen müssen.

Als ihn die Polen / bey ihnen zu bleiben bereden wollen / mit Verheissung aller Freyheit / gab er zur Antwort: **Er wolte lieber zu Caminiecz seinen Kopf verlieren/als wider den Vezier sündigen.** Auch sagte derselbe/als er die Polnische Armee marchiren sahe: **Wo habt ihr ein solches Volck hergenommen? warum hattet ihr es damals nicht/als wir Caminiecz eroberten/ oder unter Zurakono.**

Als man ihme unterschiedliche Ursachen dessen vorlegte/versetzte er: **Dieser König ist euch von GOtt und uns zur Strafe gegeben worden;** verwunderte sich dabey sehr über J.K.M. heroischem Ansehen. Die Coßacken seynd über ihres Königs Gegenwart dermassen erfreuet worden/daß sie/ihre Courage zu erweisen/ in der Nacht mit List in die Vorstadt vor Caminiecz gefallen/ selbige geplündert/ und samt denen Mühlen ausgebrannt/ auch mit reicher Beute und vielen Gefangenen wieder zurücke komen/ vor welche tapfere Entreprise J.K.M. jedem Soldaten 1. Ducaten habe reichen lassen.

Nach dieser Eroberung der Vestung Jaßlowitz seyn zwischen denen Polen und Türcken verschiedene blutige Scharmützel/ aber sonst kein Haupttreffen vorgangen; Die Polnische Armee rückte zwar vor die Vestung Caminiecz/und thäte zwey Attaqven darauf/ so aber keinen Nachdruck hatten. Ja die Türcken überfielen bey Nachtzeit die Polen einsmals in ihrem Lager/ und erlegten derselben in 10000. dahero sie nachgehends schlechte Lust hatten/besagte Vestung weiter anzugreiffen/sondern man muste sie/ weil das unbequeme Wetter einfiel/ohne fernere Verrichtung/nach den Quartieren gehen lassen.

Das 10. Capitel.

SOlcher Gestalt nun wurde dieser Feld-Zug des 1684. Jahres beschlossen/und doch bey demselben wenig grosses ausgerichtet: Dannenhero wolte

wolte weder der Pabst zu Rom / noch auch die Pohlnischen Stände zum Theil damit zu frieden seyn; Weßwegen dann diese auf dem letzt verwichenen Reichs-Tage verschiedene Klagen führeten / daß man die Militz nicht völlig von denen gelieferten Geldern bezahlet / auch noch an 3000. Pohlnische vom Adel bey denen Türcken und Tartarn gefangen sässen / welche noch nicht ranzioniret worden.

Dem Pabst reueten seine grossen Subsidien-Gelder / welche er nach Pohlen zum verwichenen Feld-Zuge übermachet / auch nicht wenig / indem er immer gehoffet / man werde ihm von dem Könige ein Handbriefflein aus der Ukraine bringen / worinnen die glückliche Eroberung der gewaltigen Vestung Caminiec / und mit hin die völlige Restitution des dazu gehörigen Bisthums enthalten wäre; Alleine die Hoffnung war umsonst / und muste der gute Vater sich indessen an der vorm Jahre überlieferten Türckis. Standarten ergötzen / oder vielmehr dabey den Verlust seines Geldes vergessen.

Demnach aber ist er nachgehends etwas kaltsinniger worden / weñ er die Schlüssel zum Geld-Kasten suchen sollen / so gar / daß ihme öfftere / ungeachtet des warmen Wetters / die Finger darüber erstarret seyn / wenn er die Rechnung gezogen / und gleichwohl weder in Ungarn noch in der Ukraine viel dargegen gesehen hat.

Deßwegen entstunden bey denẽ Zeit-Curiösen verschiedene Gedancken / sonderlich aber diese Frage / warum die Polnische Armee / welche sich doch Anfangs so hitzig erwiesen / den verwichenen Sommer wider den Türcken nicht ein mehrers verrichtet / uñ etwa die Vestung Caminiec woran doch der Cron Pohlen so viel gelegen / nicht wieder erobert habe? indem man jetzo die beste Gelegenheit hätte / weiln der Türcke mit so vielen und mächtigẽ Feinden verwickelt / und seine Macht entweder geschwächet / oder doch vertheilet wäre.

Dessen nun können verschiedene Ursachen und Maximes angeführet werden; Und zwar erstlich ist zu wissen / daß bey voriger Campagne die Türckische Haupt-Armee unter dem Groß Vezier in der Ukraine gestanden / des Entschlusses / denen Polacken / als mit welchen die Türcken / wegen Gleichheit der Waffen / besser / als mit denen Teutschen / im Felde zu rechte kommen / einen guten Streich beyzubringen / und offensivè gegen sie zu agiren / auch äussersten Vermögens die Vestung Caminiec zu entsetzen / daferne dieselbe von denen Polacken solte mit Ernst angegriffen werden.

Hingegen wurde der Seraskier nur etwa mit 20000. Mann und drüber nach Ungarn commandiret / daselbst defensivè gegen die Käyserlichen zu gehen / und sie bey der Belägerung vor Ofen nur in stetem Allarm zu halten / weilen sie wohl wusten / daß man ihnen diese Vestung mit einem Lager von 30000. Mann so geschwinde nicht abnehmen würde / massen der Ausgang solches bestätiget.

 Zum

Zum andern ist nicht unbekandt / daß die Türcken die Vestung Caminiec / nachdem sie derselben Anno 1672. Meister worden / mehr bevestiget / und mit allem / was zu einer langwierigen Belägerung auszuhalten nöthig versehen: Dahero sich um so viel weniger zu fürchten haben / daß ihnen dieselbe von denen Pohlen so leicht möge wieder abgenommen werden.

Wie denn auch noch vor weniger Zeit 4. Bassen mit mehrerm Volck und anderm Bedürffniß hinein gebracht / und solcher Gestalt dieser Ort mit gnugsamer Besatzung / Proviant / Geschütz / und Munition versehen ist. Dahero denen Polacken es noch manchen Kopff kosten dürffte / ehe sie in Caminiec wieder Herren werden.

Zum dritten weiß man auch wohl / daß zu solcher Haupt-Vestung Belager- und Eroberung vornehmlich eine starcke Infanterie erfordert werde / welche denen Pohlen bißhero in so weit gemangelt hat; wie denn gemeiniglich deroselben Armeen nicht überflüssig damit versehen seyn / als welche meist Cavallerie und zwar von leichter Rüstung bestehen; Denn die Pospoliten und übrige Polnische Adel meist zu Pferde dienen / und sich im Felde nicht gerne anders gebrauchen lassen.

Das Fußvolck aber muß gemeiniglich aus andern Nationen / sonderlich Teutschen / geworben werden; Worzu denn stattlich Geld erfodert wird / welches die Pohlnischen Stände / wo nicht Patriæ periculum solches erfodert / nicht gar zu reichlich hergeben / auch die Königl. Intraden nicht allemal zulangen wollen / wo die auswertigen Subsidien-Gelder nicht das beste thun / wiewoln dieselben auch wohl ihre Liebhaber finden / und bey der sonst gewöhnlichen Pohlnischen Armee nicht allemahl erklecken.

Dieses sind meines Erachtens wol die vornehmsten Ursachen / warum der König von Pohlen verwichenen Sommer die mehrerwehnte Vestung Caminiec nicht würcklich belägert / vielweniger erobert habe; Massen dieser Kriegserfahrne Held wohl vorhero bey sich so viel ermessen kunte / daß es / so gestalten Sachen schwer zugehen würde / einen so gewaltigen Orth dem Türcken diesesmal aus denen Händen zu reissen; Wäre dahero besser gethan / ein solch gefährliches Werck lieber noch eine Zeitlang zu unterlassen / als solches hitzig zu unterfangen / und nachmals unverrichter Dinge wieder abziehen wie denen Käyserl. vor Ofen wiederfahren.

Das 11. Capitel.

Es meynen zwar etliche / welche denen Sachen weiter nachdencken / und die Intriqven an denen Europäischen Höfen untersuchen / daß noch andere Ursachen müsten dahinter stecken / warumb Pohlen bißhero seinen Säbel bey weiten nicht mehr so erhitzt wider den Türcken streiche / als wohl Anfangs dieses Kriegs geschehen sey.

Dahero

Dahero wollen viele davor halten/als wenn der Französ. Mercurius und andere Planeten den Pohlnischen Hof um ein merckliches verändert/und dessen Waffen solche kaltsinnige Einflüsse verursachet hätten/ damit dem guten Türcken ja nicht etwa / zu der Christenheit Wohlfahrt und Sicherheit / zu viel Leyd oder Abbruch zugezogen/ sondern vielmehr Lufft gemachet werde/womit sich der unchristliche Bluthund fein wieder erhohlen und sich aus diesem verleiteten Kriege/sonder grossen Verlust/endlich wieder heraus wickeln / auch noch wohl dabey dem Hause Oesterreich was abzwacken oder doch im Gegentheil dieses/dabey wenig gewinnen und recuperiren möge.

Nun ist es zwar nicht gäntzlich zu widersprechen/daß Franckreich/ seithero der Krieg in Ungarn angezettelt worden / allem Ansehen nach dahin gezielet und gearbeitet habe / entweder den König von Pohlen wiederum von der Allianz mit dem Röm. Kayser / weiln man selbige oberzehlter massen Anfangs nicht hintern können/durch allerhand Vorstellungen/ Maximen und Staats-Intriquen abzuziehen/oder ihme doch auf andere Weise eine Diversion zu machen / und seinen Waffen ein kürtzer Ziel zu stecken / oder dero Operationes nach der Hand zu verrücken / und kaltsinnig zu machen/ daß die Ottomannische Pforte sich nunmehro bey diesem Kriege von Pohlen nicht groß zu fürchten habe.

Dieses nun haben Verständige aus vielen Umbständen und Actionen bißhero abmercken können; Denn warumb hätten sonst obbenahmte Französ. Ministres am Pohlnischen Hofe/nemlich Marqvis de Vitry und Monſ. d' Avergne, ihre Reputation und geheiligten Character so hazardiren und in Gefahr setzen sollen/um die grosse Allianz wider den Türcken zu hemmen und hintertreiben / wo sie nicht was anders darunter anzielen und suchen müssen / damit vielleicht das Haus Oesterreich bey diesem grausamen Kriege alleine gelassen/und dermassen entkräfftet würde / daß es nach der Zeit sich nicht wieder erholen / und denen auswärtigen Cronen Eintrag thun können.

Denn Franckreich siehet wohl / so lange die Europäische Macht in Ungarn auf solchem Fusse bleibet/oder auch noch weiter hinein gerucket wird / daß es sich von dem Haus Oesterreich und Spanischen Anschlägen / wegen Abnehmung seiner bißhero gemachten Conquesten/nicht groß zu fürchten habe/weiln d r Türcke demselben gleichsam immer auf dem Halse liegen/ und wofern es die alten Spanischen Messures etwa wieder vor die Hand nehmen wolte / unausſetzlichen Einhalt thun könne.

Da hingegen Franckreich ein mehrers zu befürchten hätte/woferne bey

gegenwärtigem Kriege das Haus Oesterreich grosse Avantage haben / und den Türcken entweder gantz oder doch grossen Theils aus Ungarn werffen / und sich à tergo sicherer machen solte / sodann dürffte man ihme eher eine schwere Rechnung vorlegen / wie es nemlich eine Zeithero zu so stattlichen Conquesten in Ober- und Nieder-Teutschland kommen wäre.

Damit nun Franckreich mit dergleichen verschonet bliebe / als hat man sich dahin bearbeitet / Oesterreichs alliirte Macht entweder zu trennen / oder doch zu schwächen / und an Seiten der Cron Pohlen einen solchen Strich durch zu machen / daß es sich so grosser Progressen und Avantage wider den Türcken in Ungarn bey diesem Kriege hinfüro nicht zu freuen habe.

Weiln nun dieses Vorhaben Marquis de Vitry am Pohlnischen Hofe nicht nach Wundsch / wie etwan das Cabinet Royale zu Pariß gemeynet / hinaus führen / und gemeldter Allianz ein Bein unterschlagen können / wie er denn auch / seiner constitution nach / hierzu nicht starck genug / sondern schwindsüchtig und schwach war / dahero er auch bald nach seiner Wiederkunfft in Franckreich gestorben;

Als wurde Marquis de Bethune an dessen Stelle nach Pohlen in Ambassade geschicket / welcher allem Vermuthen nach die Frantzösis. Staats-Karte daselbst besser spielen / und gedachten Zweck erreichen möchte / zumahln weil er der Pohlnischen Königin Bruder / und also eines solchen Addresse versichert wäre / wodurch Franckreich zum öfftern die grössesten Staats-Geheimnisse an denen Europäischen Höfen penetriret / und sodann zu seinem Interesse auf ein ander Ziel gebracht hat.

Worzu es denn bißhero vornehmlich zwey durchdringende Staats-Mittel gebrauchet / und ziemlich gewaltig / ob schon nicht mit grosser Reputation / angebracht hat / nemlich die zwey starken Planeten / Venus und Mercurius; indem jene Königl. und Fürstl. Mariagen, vermittelst Frantzösis. Damen / stifften; dieser aber mit seinen volatilischen Einflüssen und stattlichen Spendagen die Gedancken an denen Höfen einnehmen und zu seinem Vortheil verleiten muß damit Franckreich sein Staats-Ziel erreichen / hingegen andern die Concepte mercklich genug verrücken möchte.

Denn es weiß wohl / daß dieses die zwey stärcksten Magnete und Bande seyn / wodurch gemeiniglich der Menschen Gemüther / hohen und niedern Standes / bestricket und zu eines andern Willen bewogen werden.

Das 12. Capitel.

Bißhero hatte Franckreich nur das eine Mittel gebrauchet / nemlich den Mercur, welcher den Pohlnischen Hof auf eine andere Gestalt ziehen solte;

solte; massen gemeldet wurde / als hätte derselbe schon vor einigen Jahren über drey Millionen Pf. unter die Magnaten vertheilet / um dadurch sein Vorhaben desto eher zu erlangen.

Denn das Französ. Staats-Ministerium weiß wohl / daß die Pohlnischen Stände bey ihren Reichstägen gerne einen prächtigen Staat führen/ und aus verschwenderischer Æmulation einander den Vorzug abgewinnen wollen/worzu denn viel Geldes erfordert wird. Wenn nun ein ausländischer Potentat durch dieses Mittel bey ihnen was zu erhalten und auszurichten gedencket/hat er keine bessere Zeit und Gelegenheit darzu/als daß er bey den Reichs-Versammlungen seine Minister, vermittelst solcher Präsenten / was tentiren lasse / wie denn Franckreich dieses bißhero punctuel beobachtet.

Womit es auch zum Theil ziemlicher massen avanciret/und einige von denen Grossen auf andere Gedancken gebracht / oder auf seine Parthey gezogen hat; weil man aber damit seinen Zweck noch nicht erreichen konte/ auch wohl sahe/daß der volatilische Mercurius das Werck alleine nicht heben möchte/massen derselbe mit seinen influentien zwar ziemlich geschwinde penetriret/aber auch gemeiniglich bald wieder verrauschet.

Derowegen ist man nachgehends auf ein beständig Mittel bedacht gewesen/welches die Venus **appliciren/und die Königlichen Gemüther dadurch gewinnen solte/welches denn/dem Verlaut nach/gar wohl von statten gangen;**

Dasselbe aber ist die Heyrath zwischen dem Pohlnischen Königl. Prinzen Menander, **und der jüngsten Prinzessin von Orleans/welche besagter** Marquis de Bethune **anfangs seiner Schwester der Königin vortragen/und sie dabey bereden müssen/wie hoch der Aller-Christl. König sich angelegen seyn lasse/nicht nur diese Vermählung / welche von grosser** Avantage **wäre/Dero Königl. Haus in höheres Aufnehmen zu bringen/sondern auch durch andere Wege deroselben** Interesse **beßtmöglichst zu befördern.**

Dannenhero sie nicht Ursache haben würde / solche hohe Contestation und offerirtes Glück vor dero Printzen / ja die gantze Königl. Familie / aus den Händen zu lassen; über dieses auch in regard seiner Person sich darzu willig erklären/ damit er nicht von seinem Könige unfreundlich empfangen werde/wenn er sonder Verrichtung wieder nach Franckreich kommen solte; wodurch er auch endlich der Königin Gemüth und Willen dißfalls gewonnen. Dem Königl. Printzen muste er/im Nahmen des Französ. Fräuleins/wider Gebrauch/zum erstẽ ungemeine Geschencke præsentiren/um dadurch dessen junges Hertze so viel mehr zur Liebe gegen dasselbe anzuflammen/

welches denn auch leicht darzu bewogen ward. Nun fehlet es noch an des Königs endlicher resolution, welche Marquis de Bethune durch dessen Gemahlin schon zu wege bringen konte; dahero man nachgehends diese Heyrath so gut als geschlossen gehalten hat / massen gemeldet wurde / daß der Pohlnische Groß-Cantzler / nach geendigtem Reichstage / sich deßwegen nach Pariß begeben / und bey dessen Zurückkunfft der Königl. Printz selbst dahin geschicket werden solte. Woferne nun diese Heyrath zur Vollziehung kommen möchte / ist leichtlich zu vermuthen / der Pohlnische Hof werde seine Gestalt noch mehr verändern / und die beyden Frantzös. Planeten / Venus und Mercurius, mit ihrer Constellation noch grössere Würckung haben / wie man solches bereits mercken kan / weiln bey denen Pohlnischen Waffen keine grössere Hitze und Begierde vor dißmahl / als voriges Jahr / zu spühren / und also zu vermuthen ist / man dürffte bey diesem Feldzuge dem Türcken eben so scharff nicht nach dem Hertzen greiffen / sondern es noch wohl beym gleichen bleiben / und Franckreich etlicher massen hierunter seinen Willen lassen / damit es nicht Ursache zu grösserer Jalousie gegen Pohlen nehme.

Ja es scheinet / als wenn der Groß-Sultan von guter Hand verständigt wäre / als dürffte er sich dieses mahl vor denen Pohlnischen Waffen in der Ukraine nicht groß fürchten; dannenhero er auch seine gröste Macht nach Ungarn ziehen / und die Pohlen nur durch continuirliches Streiffen und Einfälle der Tartarn in allarm halten will;

Zum andern kan der Pohlen Kaltsinnigkeit auch zum theil daher rühren / daß dieser Krieg wider den Türcken anfänglich mehr zu Dienst und Rettung des Hauses Oesterreich / sonderlich der Stadt Wien / vorgenommen / und auch gewisser massen von denen Pohlen offensivè geführet worden; wie denn auch die Alliantz zwischen dem Käyser und Könige auf beyderley Art / nemlich off und defensivè, eingerichtet ist / wie aus denen obangezogenen Artickeln zu sehen.

Nun aber ist bewust / daß die Cron Pohlen von langen Zeiten / vermöge ihres Staats Interesse und anderer Maximen, vornehmlich zu denen bellis defensivis, welche pro securitate Regni müssen geführet werden / geneigt seyn / auch der Zustand und Zweck ihres Königreichs die Bella offensiva nicht wohl zulassen; Dannenhero hat man sich in die Länge bey solchen Kriegen wenig von ihnen zu getrösten / sondern sie werden derselben / wenn die erste Hitze verstrichen / müde / und nach 3 oder 4. Campagnen gantz überdrüssig / zumahln wenn es ihnen nicht allerdings nach Wundsch von statten gehet / oder auch die Subsidien-Gelder / wie es denn bey so gestalten Sachen nicht wohl anders seyn kan / ins Stecken gerathen / und ein Theil

das

das andere mit scheelen Mißvergnügen oder Mißtrauen anzusehen pfleget. Wie man solches bißhero / zumahl an Seiten des Pabsts schon spühren können; davon im folgenden Capitel mit mehrern zu handeln.

Das 13. Capitel.

JM vorhergehenden ist gemeldet worden / daß der Pabst durch seinen Nuncium An. 1683. dem Könige von Polen den Zehenden von Geistlichen Gütern/nebst 50000. Rthlr. Monatlicher Subsidien Gelder versprochen / und zu dieser Vollstreckung auch sothane grosse Summen übermachen lassen/ um wider den Türcken was grosses auszurichten.

Weiln nun solches nicht allerdings und nach dessen Wundsch erfolget/ gleichwol aber dieser sonst sparsame Vater so viel Geld darauf gewendet; Als hat er seinen Unwillen und Mißvergnügen deswegen mercken lassen/ sonderlich nachdem er verstanden/als wenn eine auswärtige Crone die Polnischen Waffen auf andere Mesures bringen / und von dem Erbfeind abziehen wolte.

Dieses nun zu verhindern/muste der Päbstl. Nuncius bey dem jetztverwichenen Reichstage zu Warschau / dem Könige ein Schreiben von dem Pabste einhändigen / welches alsobald in öffentlicher Versammlung/weiln es zugleich an den König / an die Senatoren und Stände gerichtet / mit grosser Reverentz eröffnet und verlesen wurde; dessen meister Inhalt darinnen bestunde / daß der König und Republiqve ihre großmüthige einmal gefassete Resolution / auf keinerley Weise möchten verändern / und die mit dem Röm. Kaiser wider den Erbfeind der Christenheit geschlossene Bündniß trennen lassen / sondern ihre Waffen mit grösserm Nachdruck ferner fortsetzen. u. s. w.

Bey Uberlieferung des Schreibens hielte der Nuncius selbst eine stattliche Rede/ so ebenfals an den König und Stände gerichtet war/ und mit verschiedenen Beweg-Gründen dahin zielete / die Polnischen Waffen vom neuen anzufeuren / damit sie bey diesem Feld-Zuge was mehrers / als vorm Jahre verrichten möchten; Hierauf nun wurde von dem Könige und Ständen gerathschlaget / und dem Nuncio dieses zur Antwort ertheilet:

Wie nemlich der König die Alliantz betrachten / und den Krieg wider den Türcken eiferig fortsetzen wolte/jedoch nach Befindung und Gutachten der Republiqv; Welche Clausul schon einiges Nachdencken veranlassen kunte. Der Päbstl. Nuncius muste indessen damit zufrieden seyn;gleichwol aber wolte er mit denen Geldern noch nicht klappen / sondern thäte denen Polen dißfalls gute Vertröstung/ um ihnen ein Hertze zu machen.

Alleine

Alleine denen Polacken war mit Worten alleine nicht gedienet/sondern sie erwiesen/daß sie einen guten Röm. Catholischen Glauben hätten/ welcher durch gute Wercke müste geprüfet seyn; und dem zu Folge der Heil. Vater zu Rom seine Geld Kästen fein weit eröffnen/daß man dieselben bis in Polen sehen könne; Wolte nun der Pabst dieselben auf gute Sprünge bringen/ so muste er ihnen an 90000. Reichsthaler zum Anfange/ jedoch auf gewisse Termine zahlen lassen/ welches zwar die hungrigen Mägen einer solchen Armee nicht lange sättigen kan.

Dennoch vermeynte der Päbstl. Stuel/ dieses würde genug seyn/ dieselben ins Feld zu bringen/ und einen guten Anfang der Campagne zu machen; Denen Polen aber wolte dieses noch nicht genug seyn; Hingegen aber trug der Pabst auch Bedencken/ohne Versicherung/ ein mehrers zu liefern/ wiewol doch nach der Hand etwas weiter erfolget.

Bis letzlich der Päbstl. Nuncius **von seinem Principalen Ordre erhalten/kein Geld mehr folgen zu lassen/ehe und bevor die Polnischen Generals und andere Officirer** Caution **gestellet/ daß sie bey diesem Feld-Zuge ihr** Devoir **rechtschaffen thun/ und nicht ehe wieder nach den Quartieren gehen wollen; welches manche Schwürigkeit und Hinderniß gemachet.**

Was nun darauf erfolgen und bey diesem Feldzuge ausgerichtet werden möchte/wird die Zeit in kurtzem eröffnen. Indessen aber giebt es keine grosse Hoffnung und præsumption, wenn man die Kriegs-Obristen erst durch geleistete Caution zu tapffern Verrichtungen adstringiren soll.

Ferner und zum dritten kan auch dieses eine Ursache Pohlnischer Waffen Kaltsinnigkeit seyn/daß diese Nation/ nach zwey oder drey ausgehaltenen Feld-Zügen/auch derjenigen Kriege überdrüssig wird/welche doch pro Patriæ defensione, und dem eindringenden Feind abzuhalten/ müsten geführet werden; Dennoch aber/so bald diese Gefahr ein wenig vom Halse geweltzet ist/gehet die Pospolite Russanie/welche ordentlich nur zu Beschützung des Vatterlandes auffsitzet/wieder nach Hause/und lässet den König/ wenn er ihnen solches nicht verwilliget/oder selbst nachfolgen will/ dahinten mit denen Seinigen.

Wie sie dem König Casimir, als er in der Ukraine wider die abtrünnigen Cosacken und die Feindlichen Tartarn Krieg führen muste/ solches ein und andermal gethan haben/ungeachtet er ihnen hierinnen entgegen war/ auch weit mehr wider den Feind ausrichten können; Dennoch satzten die Polacken ihre Köpffe auf/ und marchirten Schwadronen Weise wieder nach Hause/ nachdem sie den Feind ein wenig gedämpffet/ und keine Lust mehr zu campiren hatten.

Solches

Solches pflegen sie noch viel eher zuthun / wann sie einen militarischen und zugleich victoriösen König haben / den sie besorgen / er möchte bey allzu grossen Progressen desto regiersüchtiger werden / und dahin trachten / die umbschränckten Grentzen seiner Königl Gewalt zu durchbrechen / so dann sich einer Gewalt vollen Souverainität anmassen / und ihnen nach der Hand die Federn mercklich beschneiden; Dannenhero wolten sie bey solchen Zeiten nicht viel trauen / sondern nahmen den sichersten Weg ihre Freyheit zu erhalten / solte auch das Reich dadurch Schaden empfinden.

Das 14. Capitel.

Aus diesen und andern Umbständen ist leicht zu vermuthen / was sie bey diesem Kriege sich zum Theil vor Gedancken machen / und wie sie dißfalls dem großmüthigen und in seinen Waffen mehrentheils glücklichen Könige / trauen mögen; Wie denn ausser Zweiffel die Französ. Politiqv. sich dieses zu ihrem Vortheil schon längst wird bedienet / und dergleichen diffidence zu unterhalten / ihnen denen Pohlnischen Ständen vorgebildet haben / daß sie bey diesem Kriege ihren Waffen den Zügel nicht so weit verhängen solten / und ihren König etwa durch solche Gelegenheit mächtiger werden lassen.

Massen wohl zu besorgen / daß wenn man mit denen Ungarischen Ständen das Spiel würde geendiget haben / alsdenn die Reihe auch an sie kommen dürffte; Dannenhero wäre es am sichersten / daß man nach einem und andern Feld-Zuge / wenn die gröste Gefahr gedämpffet / sich die Hitze zum Kriege vergehen / und Oesterreich das übrige auf dem Halse liesse / weiln seinetwegen der Krieg angefangen worden.

Zum vierdten könte auch dieses wohl unter die Ursachen gezehlet werden / warumb die Pohlnische Waffen bißhero kaltsinniger / als Anfangs gewesen / nemlich / weil vielleicht am Pohlnischen Hofe einiger Verdacht erreget worden / als wäre man Käyserl. Seiten zu einem particulier-Frieden von von dem Türcken beredet worden / weiln verwichener Zeit der Bassa von Ofen einen Armenier nach Wien an Käyserl. Hof gesendet / um daselbst vorzutragen / daß die Ottomannischen Pforte geneigt sey / einen Frieden / quovis modo es geschehen könne / mit dem Röm. Käyser zu schliessen.

Denn es mercket der bißhero an beyden Ohren gezwackte Bluthund wohl / daß er anderer Gestalt sich von so vielen und muthigen Feinden nicht loßwickeln könne / sondern noch Haut und Haar lassen müste / woferne er nicht durch einen particular-Frieden die Allianz trenne / und sich auf einer Seiten loß mache; Wie er denn schon Anno 1683. bey der noch anhaltenden Belagerung Wien / durch seinen Ober-Doll-

mitscher Mauro Gordato dem Käyserl. Residenten/ Freyherrn von Cunitz/ so damals bey dem Groß-Vezier im Lager / zu vernehmen gab/ daß zwischen beyden Käysern ein grosses Kriegs-Feuer angezündet worden/ welches zu löschen viel Wassers würde vonnöthen seyn / dafern es weiter um sich greiffen solte.

Wäre dahero am besten / wenn man dem Ubel bey Zeiten durch einen Frieden abhelffen möchte. Denn der schlaue Barbar sahe wohl/ daß er diese Belägerung nicht hinaus führen/ sondern gar schmutzig und mit hinckenden Beinen würde davon trollen müssen. Dahero vermeynte er noch bey guter Zeit/ da die Belägerten in der grösten Gefahr schwebeten/ etwa einen vortheilhafften Frieden zu erhalten / und dabey eine stattliche Vestung in Ungarn zu erschnappen; Es war aber gefehlet.

Deñoch aber muste Eingangs dieses Jahrs obged. Armenier vom neuen um Frieden ansuchen/ es möchte nun derselbe erfolgen oder nicht / so dürffte doch solcher Gestalt unter denen Alliirten einiges Mißtrauen angezündet werden; Wie denn auch so wohl der Päbstliche Nuncius als Venedische Residente am Kayserl. Hofe/ bald nach des Armeniers Antrag/ andere Gedancken schöpffen / und von einer particulieren Friedens-Handlung argwohnen wolten.

Der Kaiser aber ließ ihnen bald durch seinen obristen Hof-Cantzler allen Verdacht hierunter benehmen/ auch den König von Pohlen durch Schreiben versichern / daß man den Krieg säm̃tlicher Macht fortsetzen/ und keinen Frieden / sonder Zuziehung und Genehmhaltung der andern hohen Alliirten/ schliessen wolte.

Dennoch aber stehen etliche in denen Gedancken/ als wenn Franckreich sich dieses ebenfalls zu seinem Vortheil bedienet/ und denen Pohlen einen capricieuse impression unter andern gemachet habe / daß sie nicht zu viel trauen/ und den Türken ferner reitzen solten/ weiln es noch wohl geschehen könte/ daß derselbe/ ehe man vermeynt/ mit dem Hause Oesterreich/ einen Frieden alleine machete / und demselben gute Vorschläge thäte/ damit er sich nur an denen übrigẽ Alliirten besser revangiren/ und ihnen die gantze Kriegs-Last / sonderlich aber dem König in Pohlen alleine übern Halß ziehen könne / weiln ihme derselbe sein Concept vor Wien am meisten verrucket und zernichtet hätte.

Dahero würden sie besser thun/ wenn sie hinführo bey diesem Kriege nur lavireten/ ihre Waffen vielmehr zurücke hielten/ das Tempo beobachteten/ und wo sie etwa an denen andern Alliirten einseitige Friedens-Gedancken ũ d. Handlung mercken solten/ sie lieber das prævenire spieleten/ uñ bey Zeiten mit Vortheil dergleichen Frieden von dem Feinde annehmen/ als daß ihnen nachgehends das Kriegswetter alleine über den Hals gezogen würde.

Nun

Nun lässet man dieses an seinen Ort gestellet seyn/und will solche Frantzös. Intriquen weiter nicht untersuchen; Inzwischen aber siehet man doch wohl/was dergleichen speciose Vorstellungen bey verdächtigen und capricieusen Gemüthern vermögen / und dieselbe zum wenigsten in eine undienliche diffidence setzen/oder darinnen noch mehr verstärcken; Wodurch nachgehends die Bündnisse schlaff/oder auch wol endlich gar getrennet werden/ oder doch kein Theil dem andern grosse Avantage dabey gönen/vielweniger zu dessen Vortheil was grosses unterfangen und ausrichten will / ob man zwar von denen Pohlnischen Waffen noch immerzu das Beste hoffen soll.

Das 15. Capitel.

Endlichen und zum Fünfften hat man dieses auch vor eine Ursach: zu achten/daß Pohlen/wegen der Moscowiter/bißhero immer in Furchten stehen müssen / und sich eines neuen Kriegs von ihnen besorgen; Wie sie denn verwichener Zeit schon den Anfang darzu gemacht / und in Litthauen eingefallen / auch nach diesem eine Zeitlang mit 80000. Mann an denen Pohlnischen Grentzen gestanden seyn.

Anfangs vermeynten zwar die hohen Alliirten/ beyde Russischen Czaren mit in die Allianz wider den Erb-Feind zu bringen / deßwegen so wohl der Röm. Käyser als König in Pohlen sehr bemühet gewesen; Wozu auch erstlich gemeldte Czaren nicht ungeneigt schienen / sonderlich aber nachdem sie vernommen/daß die Christliche Armeen wider den Erbfeind so glückliche Progressen hätten.

Zu dem Ende schickten sie Anno 1683. nach Warschau/ welche sich bey der Abschieds-Audientz endlich erkläreten / daß ihre Czaren zwar zu einer Conjunction der Waffen nicht ungeneigt wären/solches aber nicht eher geschehen könte / biß von Ihro Königl. Majest. die Anderuzowischen Pacta zuvor beschwohren / und denn die Tractaten des ewigen Friedens vorgenommen würden.

Dagegen aber hielte man ihnen Pohlnischer Seite vor/ daß der König die Pacta zu genau beschwohren/Moscau aber denenselben nicht nachgelebet hätte; Dahero nöthig sey / daß selbige zuvor von beyden Czaren als einem Regiment möchten beschwohren werden; So dann wären Se. Majest. geneigt/die Tractaten eines ewigen Friedens vorzunehmen/ und zugleich mit eine Alliantz abzuhandeln; Es wurde aber vor dißmal weiter nichts vorgenommen.

Indessen gieng der König mit seiner Armee nach Oesterreich/die Stadt Wien zu entsetzen/zu Felde. Und nachdem der glückliche Entsatz an dem Rußischen Hofe erschollen/schickten die Czaren mens. Novembr. abermals

einen Gesandten nach Cracau / welcher daselbst des Königs Zurückkunfft aus Ungarn erwarten / und mit demselben im Namen der Czaren einen ewigen Frieden und die verlangte Allianz wider den Erb-Feind / wie man dazumahl vorgab / zur Richtigkeit bringen solte; Das Wercke aber wolte / wegen vieler Difficultäten / so denen mißtrauischen Moscowitern in Köpffen stacken / nicht von statten gehen.

Nachgehends schickte der Röm. Käyser selbst einen Ambassadeur den Baron von Blumenberg Anno 1684. nach Moscau / welcher auch m. April. daselbst angelanget / und in einer wohlgefasseten Lateinischen Rede die Czaren zu der Allianz auffmuntern und bewegen solte; Welche nicht undienlich von wegen der Curiosität / dieß Orts / den geneigten Leser um so viel mehr zu vergnügen / mit beyzufügen / und folgenden Inhalts ist:

Durchl. etc. Jhre Röm. Käyß. Maj. unser Allergnädigster Herr / befleissigen sich / dero warhafftig Brüderliche Gemüts Zeichen überflüßig zu bezeugen / nicht zweiffelnde / es werden Ew. Czarische Maj. in Nachfolge dero löblichen Vorfahren gleichmäßig zu aller Liebe und Freundschafft geneigt seyn.

Hierzu seynd anjetzo bequeme Zeiten vorhanden / so daß die Zeiten mit der Zeit gemässiget werden können. Schweden hat einen ewigen Frieden / und Pohlen einen sichern Stillestand gemachet; Der schlechte Zustand der Ottomannischen Pforten und deren ausgemergelte Macht zeigen an / daß es mit ihnen bald werde gethan seyn.

Nach erlittener Wienerischen Schlacht seynd ihre Kräffte nichts mehr / als wie für Mücken zu achten; Ein unversehener Schrecken hat ihre Lebens-Geister zerstreuet / und die schmähliche Flucht hat ihr Geblüthe angestecket und verdorben; Dahero denn ihre Seuche entstanden / daß sie nicht wieder auffkommen werden.

Der Kern ihrer besten Militz ist bey Wien und Barcken erschlagen / und was noch entfliehen wollen / hat die Donau verschlungen. Was ist denn noch übrig? Anders nichts / als ein Fleisch ohne Bein / ein Leib ohne Leib / und ein Haupt ohne Haupt.

Der eine Arm / welchen die Morlacken / Croaten / Albaner; und der andere / so die Moldauer und Wallachen macheten / ist von denen Venetianern und Sarmatianern abgeschnitten. Es scheinet / daß die Last des Ottomannischen Reichs / als sich selber zu schwer unter der Last werde erliegen und umbkommen / und der zu viel überladene und ersättigte Magen bemühet sich / das zu viel Eingenommene / nicht sonder Erschütterung des gantzen Leibes / wieder auszuwerffen.

Nun ist die allergewünschte und beqvemste Gelegenheit / die mit

Hän-

Händen zeiget/ durch welchen Weg der Weg nach dem Ponto Euxino geöffnet werden könne; Massen zum Scytischen Meer und zum Schwartzen Meer gar nichts im Wege lieget. Das Rothe Meer verlanget euch mit ausgestreckten Armen zu empfangen; gantze Griechen-Land und Asien wartet Euer/ und da Euch sonst beschwerlich gefallen/ nacher (Creta) zu kommen/ und dasselbige zu überwältigen/ das könnet ihr nun leicht thun.

Nun ists Zeit/ selbige Raubvögel und mörderische Völcker unter eure Botmäßigkeit zu bringen/ und zur Anbetung eures Scepters zu zwingen. Wie lange wollet ihr gedulten/ daß die Crimische Tartarn eure Gedult mißbrauchen? Leget dem Wolff ein Gebiß ins Maul/ damit ihr nicht aufgefressen werdet.

Eure Stadt Czechrin ist schon verschlungen/ und Asofft ausgeschöpffet/ sie trachten jetzo nach dem innersten eurer Gedärme; Greiffet/ damit ihr nicht gegriffen werdet/ denn der Türcke berühret anitzo mit der einen Hand den Orient/ und mit der andern Occident. Er spielet mit Erden/ als mit Würffeln/ hält weder Frieden noch Stillstand/ sintemahl er nach dem Ungarischen Kriege alsofort Candia wieder angefallen/ nicht als ein ehrlicher und aufrichtiger Potentat.

Als Candia kaum erobert/ fället er in Podolien ein; wie dieses noch nicht völlig verdauet/ hat er euch nicht einen geringē Theil Landes abgenommen. Da der Stillstand noch nicht verflossen/ hat er Oesterreich/ sambt dem schönen/ feisten und fruchtbaren Hungerland mit Schwerdt und Feuer verheeret und in die Aschen geleget; Nun ist das gewünschte Ende heran kommen/ solchen falschen Gott mit Füssen zu treten/ und dessen Glantz zu vertilgen.

Des Sultans Schwerdt fängt an stumpff zu werden/ glaubet und haltet fest davor/ der jetzige Sultan sey wie ein altes Weib/ das nicht wisse zu nähen oder zu weinen. Lasset durch die Stärcke eurer Arme die Pforte zerbrochen werden; Lasset durch eure Wehr und Waffen die Thüre eröffnen zu grossen Landen.

Alle Christl. Potentaten befleissigen sich jetzund des Türckis. Mondes Hörner zu zerbrechen; Wollet ihr/ die ihr euch rühmet Christen zu seyn/ gantz alleine aus der Christl. Zunfft schändlich ausgeschlossen seyn? Was werdet ihr vor einen Titul verdienen/ wenn ihr nicht seyd mit unter der Zahl der streitenden Christen? Wann ein Christ dem andern gegen der Christen erblichen Feind nicht Hülffe leistet/ so ist er selber Feind.

Wer seinen Freund/ so er kan/ gegen dessen Feind nicht vertheidi-

 get/

get der erzürnet GOtt; denn wer was kan verhüten/ und es dennoch geschehen läst/ der thut so viel/ als wenn er es selber thäte. Streitet derowegen vor Christi Creutz gehet voran/ damit die grausamen Leute vertrieben werden

Wer da kan und nicht will und es unterlässet/ da er soll/ derselbige begehet eine doppelte Sünde. Man muß nicht den Nahmen/ sondern die That eines Christen führen. Lasset die innerliche Begierde euch anreitzen/ dasselbige wieder zu erobern/ was ihr verlohren; Streitet auf Erden/ damit ihr im Himmel triumphiret. Handelt recht/ damit euch nicht unrecht gereue!

Mit eurem Bruder Leopold müsset ihr auch brüderlich umbgehen; so ihr ihn verlasset/ werdet ihr wieder verlassen werden/ und so ihr nicht helffet/ wird euch wieder nicht geholffen werden. Man muß sich Freunde machen/ damit man die Feinde nicht zu fürchten habe. Wer wird auf euer Zuschreyen aufgewecket werden/ wenn ihr auf dem ungestümmen Meer euren Freunden nicht die hülfliche Hand bietet.

Ihr sehet zwar/ aber ihr unterscheidet nicht/ welche es angehe. Ihr habt zwar Vernunfft/ aber ihr lasset euch mit Falschheit verführen. Ihr begehret was lieblich und theuer ist/ aber ihr verwechselt und gebet das Gute vor das Schlimme. Ihr fürchtet den Fall/ und folget dem schädlichen Abgrund.

Zur Allianz! zun Waffen! Leget den Schild an/ so werdet ihr herrschen über Meer/ und über die Erde. Der Sieg ist euch gewiß/ denn ihr werdet mit Pfauen und nicht mit Löwen zu streiten haben; Ihr werdet Säbel und Schwerdter sehen/ die euch aber nicht verletzen werden; Es wird viel Volcks da seyn/ aber ungeübt; Er greiffet jetzo das Glück/ welches hernach euch entgehen wird.

Die Venetianer und Pohlen stehen in Bereitschafft zu helffen/ beyde sind sie gleich klug/ mächtig und kriegerisch. Ihr schiffet in des Käysers Schiffe/ die Engel sind die Steuer-Leute/ und Christus ist der Schiffmann/ ja der Haven. Versäumet ihr diese Gelegenheit/ und lasset uns/ die wir euch bitten/ daß ihr eurem Glücke nachjagen wollet/ eure Richter schon wieder weg ziehen/ so werdet ihr euren guten Nahmen und Glücke verliehren.

Wir bitten gehorsamst/ wollet uns nach Wundsch und Verlangen bald wieder abfertigen/ damit wir uns erfreuen/ und frölich sagen mögen/ lebet wohl/ und bleibet gesund!

Das 16. Capitel.

Durch diese Rede und andere raisonable Staats-motiven vermeynte der

der Kaiserliche Gesandte / Herr von Blumenberg / die Russischen Czaren endlich zu der gesuchten Allianz und Conjunction der Waffen wider den Erbfeind zu überreden; Es wolte aber bey diesen mißtrauigen und verwirreten Köpffen weder raison noch andere Beweg-Gründe verfangen / daß sie sich / zu mehrer Rettung und Sicherheit der Christl. Länder / mit in diesen Krieg eingelassen hätten; sondern sie brachten allerhand Schwürigkeiten und Difficultäten vor / daß man sich nicht darein schicken konte.

Nachgehends wurde auch der am Pohlnischen Hofe sich befindende Kayserl. Envoyé, Baron Zierowsky, dahin gesendet / umb ihnen alle Difficultäten und Schwürigkeiten zu benehmen / und auf guten Weg wieder zu bringen; er fande aber den Rußischen Hof dermassen capricieus und dißfalls verändert / daß derselbe lieber den Türcken secundiren / oder doch / vermittelst einer Diversion, demselben in Pohlen Lufft machen / als sich mit denen Christlichen Potentaten wider ihn in Bündniß einlassen wolte; Zu dem Ende schlugen auch die Czaren solche schwere Conditiones vor / daß weder der Käyser noch König in Pohlen / dieselbe sonder grosses Nachtheil eingehen konten / nur damit man sich an Seiten der Moscowiter dieser Allianz desto scheinbarer entbrechen möchte. Der Käyserl. und Pohlnische Hof merckten bald / daß diese der Moscowiter Veränderung und Verwirrung nicht so wohl von ihrem vielen Brandtwein-sauffen / als von dem Französ. dumpfigten Mercurio herrühre / welcher ihre brutele caprice mit andern und contrairen Verstellungen von der Allianz zurücke und auf gantz widrige Gedancken gebracht;

Indem man ihnen vielleicht vorgestellet / daß diese Bündniß mit dem Röm. Kayser und Könige von Pohlen wider den Erbfeind dem Moscowitischen Reiche schlechten Nutzen / sondern mit der Zeit auch wohl mehr Schaden bringen könte.

Denn erstlich hätten die Czaren wohl zu erwegen / daß sie / ohne Noth / dem vor weniger Zeit getroffenen Frieden zuwider handelten / indem sie sich ohne Noth in einen Krieg wider die Ottomannische Pforte einlassen wolten / welches der Sultan künfftig bey erster Gelegenheit äusserst an ihnen würde zu rächen wissen / weiln sie ihm vor dißmahl das Spiel noch schwerer gemachet hätten; alsdann hätte Moscau die gantze Türckische Kriegs-Last alleine über dem Halse / und dürffte sich gegen die alten Bundes-Freunde / wann der jetzige Krieg einmahl aufgehoben / und dieselben den Harnisch abgeleget / so grosser Assistence nicht versichert halten.

Denn man wüste ja wohl / wie es nachgehends hergienge / wenn umb eines vorigen zumahln weit-entlegenen Bunds-Verwandten wegen neue Völcker zusammen bringen / und demselben zu Hülffe schicken solte. Zum

andern

andern könte es leicht geschehen/ daß der König und Cron Pohlen bey diesem Kriege mächtiger/ und der Vestung Caminiez/ nebst andern verlohrnen Plätzen/ wieder Meister würden/ wenn die Czaren denen Alliirten wider den Türcken auch beystünden.

Nun könten sie leicht so viel ermessen/ daß der Pohlen zunehmende oder nur in vorigen Zustand gesetzte Macht dem Interesse und Sicherheit des Moscowitischen Reichs nicht vorträglich fallen würde/ weiln doch die alte und eingewurtzelte Feindschafft zwischen beyden Nationen niemahls auffhören/ sondern solcher Gestalt vielmehr wieder aufgereitzet werden dürffte/ und Moscau sodann in schwere Kriege als jemahls mit Pohlen gerahten.

Dannenhero wäre es dem Rußischen Reiche und Stamm viel sicherer/ wenn die Pohlnische Macht in ihren bißhero durch den Türcken geschwächeten terminis verbliebe/ als daß Moscau zu seinem eigenen Nachtheil durch Abbruch des Türckischen Reichs demselben wieder auf die Beine hülffe.

Ferner und zum dritten dürffte Moscau denen Alliirten nicht allerdings trauen/ weiln dieselben der Röm. Cathol. Kirchen und dem Pabst eiferig zugethan wären/ welches der Russen Religion und Griechischen Kirchen mit der Zeit wenig Nutzen bringen könte. Denn wo dieselbe den Türcken in die Enge getrieben/ und den Mahometanischen Glauben gedämpffet hätten/ dürfften sie wohl die Griechische Kirche nachgehends auch anfangen zu verfolgen/ weiln der alte Streit und Zwiespalt mit der Lateinischen oder Römischen noch nicht aufgehoben und vergessen sey.

Zumahln habe es das Ansehen/ als wenn Pohlen nicht viel zu trauen stünde/ weiln Moscau mit ihme wegen des ewigen Friedens nicht können zum Schlusse kommen/ dahero zu besorgen/ man dürffte mit der Zeit der Bunds-Freundschafft/ bey ersehener Gelegenheit/ vergessen/ und die alten Sprünge wieder machen/ welche Moscau in grosses Unheil und Unruhe stürtzen könten.

Das 17. Capitel.

Dieses nun seynd meines Erachtens wohl die grösten und plausibelsten Vorstellungen/ wodurch die Frantzösischen Politiqve denen Moscowitern gantz andere impressiones und von der Tripel-Alliantz wider den Türcken abwendig gemacht hat; Weiln nun obgedachte Maximes, dem äusserlichen Ansehen nach/ von Wichtigkeit zu seyn scheinen/ oder doch Nachdencken veranlassen/ dahero ist sich nicht groß zu wundern/ wenn die thummen Moscowiter dadurch seyn verführet und wetterwendisch worden.

Ferner

Ferner muß man auch betrachten/ daß der Frantzös. Mercurius endlichen auch durch seine gölden- und silbernen Einflüsse diese capricieusen Köpffe/ wo ja die Politischen Vorstellungen nicht alles vermocht/ vollends umbnebelt und auf seine Parthey gezogen habe/ massen etliche melden/ daß der Czarische Hof und dessen grosse Ministres seithero an die 4. Millionen Feuer eingeschlucket/ und dahero vor der Allianz einen solchen Eckel bekommen hätten/ daß sie nunmehro lieber Pohlen mit Kriege überziehen/ als dieser Cron wider den Türcken conjunctis viribus beystehen wollen;

Wie sie denn bereits m. Mart. dieses 1685. Jahres einen ziemlichen Anfang darzu gemachet/ indem sie/ wie damahls aus Pohlen geschrieben wurde/ in das grosse Hertzogthum Litthauen einen Einfall gethan/ und auf 60. Meilen Landes verwüstet oder bemächtiget hatten/ und zwar zu der Zeit/ da es auf dem Pohlnischen Reichstage ohne dem gar verwirret aussahe/ und man noch nicht wuste/ wie derselbe ablauffen würde.

Nach diesem hat man zwar von fernern Einbruch und feindlichen Actionen nichts vernommen/ ausser dem/ daß die Moscowiter mit 80000. Mann an denen Pohlnischen Gräntzen stünden/ und Mine zur wircklichen Ruptur macheten/ so daß die Pohlen nicht eigentlich wusten/ wie sie mit diesem Volcke dran wären/ denn die Moscowiter gehen allen Umbständen nach darauf umb/ wie sie denen Pohlen eine Diversion machen/ und dero Waffen dem Türcken vom Halse ziehen mögen/ oder doch zum wenigsten dieselben in stetem Allarm und Furcht eines Überfalls zu halten/ damit dero Anschläge verrücket/ und die gantze Pohlnische Macht nicht nach der Ukraine gegen den Türcken geführet werde.

Daß Moscau aber jetziger Zeit mit Pohlen einen öffentlichen Krieg anfangen/ und dem Türcken dadurch die Last vom Halse nehmen werde/ stehet nicht zu vermuthen. Denn erstlich weiß man wohl/ daß bißhero dieses Rußische Reich in grosser Zerrüttung gestanden/ welche auch noch nicht gäntzlich gedämpffet/ und die schwürigen Gemüther begütigt seyn. Nachdem der alte Czar durch seinen Jüdischen Leib-Medicum Anno 1682. auf Anstifften etlicher Grossen/ mit Gifft hingerichtet/ und nachmahls viele von diesen durch die wütenden Strelitzen jämmerlich erwürget worden/ welches sich folgender Gestalt und aus diesen Ursachen/ dem Bericht nach/ zugetragen hat:

Der alte Czar hatte sich/ ungeachtet ihme die Medici das Heyrathen zur Zeit verboten/ dennoch mit einer schönen und jungen Dame/ Nahmens Maria Matwrona Euprapini/ aus einer Adel. Pohnischen Familie/ und des Herrn Jasikosp vornehmsten Rußischen Ministers Freundschafft/ mens. Febr. Anno 1682. gar in der Stille trauen lassen/ welches denen Fürsten

und

und andern Grossen des Reichs nicht wohlgefiele; Dahero auch gedachte Vermählung kurtze Lust und Bestand hatte.

Denn diese schöne junge Czarin muste bald darauf ihr Leben/ nicht sonder Argwohn beygebrachten Gifftes/ traurig beschliessen/ welcher nicht lange darnach ihr Gemahl/ der alte Czar/ gleichfalls nachgefolget/ und zwar durch eben dergleichen Mittel/ wie man endlich befunden.

Denn es hatten die Grossen des Reichs gegen gemeldten Czar eine geraume Zeit hero ziemlichen Haß und Widerwillen getragen/ aus Ursachen/ weiln derselbe gar schlechte Gunst gegen sie erwiesen/ sondern sich vielmehr beflissen/ bey allen Begebenheiten ihnen ein Mißvergnügen anzuthun/ zu dem Ende allezeit sich auf Pohlnisch/ ungeachtet daß die Grossen/ wie ingleichen die gantze Moscowitische Nation/ vor einer solchen Tracht/ als sehr verhasset/ einen Abscheu tragen/ bekleidet habe; Woraus/ wie nichts weniger aus andern Anzeigungen/ nichts anders/ als einen gegen sie gefaßten Groll und Unwillen verspühret.

Dannenhero sie sich wider dessen Leben zusammen verschworen/ und selbigen mit Gifft hinzurichten/ beschlossen; Zu dessen Vollstreckung sie den Leib-Medicum Daniel/ einen getaufften Juden/ bestochen/ welcher sich/ weiln er dem Czar auch nicht gewogen/ leicht darzu bewegen lassen/ denselben sambt seiner neuen Gemahlin hinzurichten/ jedoch damit es nicht plötzlich geschehen solle.

Worauf er sich bey dem Czar eingefunden/ und weiln er mit ihme gar vertraulich gewesen/ demselben einen schönen und raren Apffel præsentiret.

Welchen er nach Landes-Gewohnheit theils selber auffessen müssen; Zuvorhero aber/ damit ihme der Gifft nicht schade/ selbigen mit einem auf der einen Seite vergiffteten Messer durchschnitten/ und die inficirte Helffte dem Czar zu essen gereichet; Wodurch dieser ein hefftiges Brennen und Schmertzen im Leibe empfunden/ daß er geschwinde darauf/ als er kaum die Bojaren und andere Grosse des Hofes zusammen ruffen/ und ihnen seinen übelsehenden Halb-Bruder Ivan Allpowiz, zu einem Nachfolger an dem Reiche recommandiren können/ des Todes seyn müssen.

Das 18. Capitel.

NAchdem nun der alte Rußische Czar nebst seiner schönen Gemahlin Todes verblichen/ und erzehlter massen aus dem Wege geräumet/ wären die Bojaren und andere Grossen des Hofes zusammen getreten/ darzu auch die alte Käyserin des verstorbenen Czars Stief-Mutter/ Namens Nabalia, so zwar von schlechten Herkommen/ aber von grossem Verstande

de

de sey/ nebst ihrem Sohne Peter Alexi, von zehen Jahren alt/ da gleichfalls des verstorbenen Czars Halb-Bruder sich eingefunden / und sie folgender massen angesprochen:

Ihr Herren / habt Mitleiden mit diesem armen Printzen/und / vermöge seines Bruders Begehren / erkläret ihn vor euren Käyser; Welche Worte so grossen Nachdruck gehabt/daß sie insgesambt solches verwilliget hatten. Alldieweiln aber bereits auch des Petern Vetter Larisky, im Namen desselben/ und als sein Vormund den Käyserl. Thron bestiegen / wäre darüber obgemeldter ältister Bruder Ivan Allpowiz hinein kommen / und indem er gesehen/ was vorgangen/ sich gegen dem Larisky vernehmen lassen / was massen er gantz unbillich eine Stelle bekleide / die ihme nur alleine zukäme. Worauf / als er dieses kaum gesaget / einer von dieses Printzen Favoriten hinzu getreten/dem Larisky in den Bart gefallen/ und mit grossem Eyfer von dem Thron herunter gerissen.

Indessen habe die Princeßin Sophia des verstorbenen Käysers rechte Schwester / alle der Grossen bißhero wider ihren Bruder gespielte Practicken entdecket / und bey solcher Gelegenheit zu desto bequemerer Rachwut die Leichbegängniß angestellet/aber nach deren Endigung/wie der Käyserl. Leib-Guarde und denen Soldaten/ dem Gebrauch nach/ der Brandewein ausgetheilet werden sollen/ ihnen Gifft darein gethan/ und darbey arglistiger Weise unter denen Soldaten aussprengen lassen / als wenn ihre abgesagten Feinde die Bojaren solches angestellet/und sie allesambt auf einmal/ gleich wie den Käyser/ dadurch aus dem Wege zu räumen.

Als nun besagte Strelitzer oder Soldaten durch plötzlichen Tod eines und des andern ihrer Cammeraden / so davon getruncken / in diesem Argwohn verstärcket worden / seyn sie alsobald mit grossem Ungestüm zu dem obgedachten Leib-Medico gelauffen/ und haben/vermittelst harter Bedrohung / von ihme das gantze Complet erpresset / hernacher sich in 40000. starck / nebst 8000. Soldaten zusammen rottiret / und eine Verbindung gemachet / alle diejenigen / so an des Czars Tode schuldig / oder auf welche man einigen Argwohn haben könte/aus dem Wege zu räumen/ hiernächst von denen Mitteln / wegen ihrer resistirenden Besoldung / so sie auf 10. Tonnen Goldes geschätzet / sich bezahlt zu machen.

Auf welchen gefasseten Schluß sie alsobald mit geladenen Röhren und einigen Regiments-Stücken nach dem Schloß marchiret / und des Czars Pallast zugeeilet/ ruffend und schreyend: Alle Verräther heraus zu geben. Wie aber ihnen solches verweigert worden/haben sie selbsten Hand angeleget/und alle Grossen / wie ingleichen diejenigen / so sich umb ihr Leben zu erretten / in des Czars Arme geworffen/heraus gerissen/und zum Fenster hinaus geworffen;

Da indessen die unten gestandene Soldaten die Zugeworffene auf die Spitze ihrer Piquen empfangen / und folgends die Cörper zur Schau getragen; Hernach alle Gemächer / Küsten und Kasten in dem Czarischen Frauenzimmer aufgebrochen / alles daraus genommen / und nach des Czars Schatze getragen; Weiln aber dieser / derer Erschlagenen Mittel / noch auch die Gelder in des Czars Schatzkammer ihre grosse Anforderung nicht austragen wollen; Hätte man endlich aus allen Städten und Clöstern grosse Summen zusammen ziehen / und damit diese Aufrührer / nachdem solcher Tumult drey Tage über gewähret / stillen müssen.

Des Obristen Staponaz Cörper seye gantz Heydnisch tractiret / der alte Knees Alepowiz Dolgoruki aus seinem Hause geschleppet / und vor der Pforten niedergemachet / dessen Sohn aber / welcher damahls bey dem Czar gestanden / aus dem Fenster auf die Piquen geworffen worden. Des Czarn Peters Mutter / sambt dero ältisten Bruder / der Bojar Jasukoffs und General Romodanoffsky, welcher vor etlichen Jahren die Armee in der Ukraine commandiret / wie auch unterschiedliche Domnay, Diaken und Schreiber / die sie im Verdacht gehabt / als ob sie sich von ihren Mitteln / welche ihnen abgezogen und vorenthalten worden / bereichert / nebst obgemeldten Leib-Medico, hätten jämmerlich herhalten / und ihre Cörper zum Theil etliche Tage auf dem Marckte unbegraben liegen müssen.

Ja man hat denen tumultuirenden Strelitzen zur Satisfaction noch eine hohe Pyramide aufrichten / und die Namen / auch proceduren der ermordeten Herren zur ewigen Gedächtniß darauf geschrieben / nachgehends selbiger Herren Güter alle Tage an die Meist-bietende verkauffen müssen. Beyde Czaren wurden darauf nach Gewohnheit gekrönet / und alles dabey in der Stille verrichtet.

Dieser grausame Tumult hat nachgehends unter den Grossen und der ermordeten Herren Familien viel Verbitterung und rachgierige Schwürigkeit veranlasset / in derer Betrachtung die Czaren nicht recht trauen / und sich mit einem auswärtigen Feinde ohne nothdringende Ursache in einen würcklichen Krieg einlassen dürffen / aus Beysorge die innerliche Unruhe möchte vom neuen wieder angehen / und das zweyköpffige Regiment in Moscau vielmehr erschüttern / oder gar übern Hauffen werffen.

Das 19. Capitel.

Dieses ist nun die meiste Ursache / warum Moscau vor dißmahl schwerlich wider die Cron Pohlen einen öffentlichen Krieg anfangen möchte / ob es schon bißhero Mine darzu gemachet hat.

Ferner

Ferner und zum andern ist solches auch daraus nicht leicht zu præsumiren/weiln das Regiment in Moscau anjetzo nicht auf einem/sondern zweyen Köpffen bestehet/welche aber beyde nicht einen Pohlnischen König machen; Massen sie diesē weder an Tapferkeit noch Kriegs Erfahrung zu vergleichē.

So hat auch Pohlen anjetzo nicht nur einen Helden-muthigen Anführer/ sondern darneben eine treffliche Macht auf denen Beinen/ welche denen Moscowitern/ wo sie ja nicht ruhen wollen/ den Frantzös. Mercurium schon aus dem Kopffe treiben werden; Denn wie leicht kan Pohlen sich entweder durch einen Stillstand oder sonst von dem Türcken loß machen/ und Moscau/ wenn es mit gantzer Macht einbrechen wolte/ den Kopff bieten.

Wiewol nun aus angeregten Ursachen von denen Reußen noch zur Zeit keine würckliche Ruptur zu besorgen stehet; dennoch aber will der König von Pohlen sich von diesen Leuten nicht länger also umführen/ sondern sich ohne fernere Weitläufftigkeit vergewissern lassen/ wessen man sich eigentlich gegen sie zu versehen habe.

Zu dem Ende soll der Woiwoda von Po[illegible] nach Moscau/als Königl. Ambassadeur, gehen/und auf eine categorische Resolution dringen/ingleichen ob die Czaren die vorm Jahre abgebrochene Tractaten eines ewigen Friedens wieder vor die Hand nehmen/und inzwischen die Anderuzowische Pacta ferner beobachtē/oder zur Ruptur schreiten wollen? Das Letztere aber möchten sie auch deßwegen schwerlich ergreiffen/ weiln sie nunmehro denen hinter dem Niester wohnenden Cosacken/welche sonst ihre Vormauer gewesen/ anjetzo aber der Pohlen gute Freunde seyn/ wenig trauen dürffen.

Bey so gestallten Umständen dürffte diesen Sommer zwischen beyden Theilen noch wohl Friede bleiben/und also die Pohlnische Armee desto ungehinderter mit gantzer Force nach der Ukraine wider den Erbfeind zu Felde gehen; Was aber dieselbe bey diesem Feldzuge daselbst verrichten/ und ob Ihre Königl. Maj. deroselben persönlich beywohnen möchte/davon seyn verschiedene Meynungen und Gedancken.

Was das Letztere anlanget/so wurde zwar verwichener Zeit aus Pohlen geschrieben/ daß man in dem Consilio Post Comitial. geschlossen/ die beyden Feldherren solten mit der Armee voraus nach der Ukraine marchiren/ und so lange wider den Feind defensivè gehen/ biß der König selbst darzu käme/ welcher mit der Pospolite Rußenie folgen würde.

Man hat aber nach der Zeit versichern wollen/daß der König dieses Jahr in Person schwerlich zu Felde gehen/sondern den Sommer über zu Willanowa/wegen Unpäßlichkeit und anderer Ursachen/bleiben werden/sodann gegen den Herbst seine längst vorgehabte Reise nach Preussen anstellen; ob es

nun also erfolgẽ werde/muß die Zeit eröffnen/massen davon nichts gewisses zu behaupten stehet/indem solche Herren ihre Resolution zuweilen nach Befindung der Sachen und erheischender Nothdurfft zu ändern pflegen.

Woferne aber der König dieses Jahr nicht zu Felde gehen solte/dürffte solches wohl aus diesen Ursachen geschehen: Erstlich wegen seiner Leibes-Constitution; Zum Andern/weil der Türcke mit dem Groß seiner Armee diß Jahr nicht in der Ukraine/sondern in Ungarn campiren will; die Tartarn aber mit ihren Einfällen und Streiffen die Polacken in steten Allarm halten/und ihnen Abbruch thun; diesen liederlichen Raubvögeln und canailiösen Geschmeisse will der König seine hohe Person nicht entgegen setzen/ sondern nur beyde Feldherren mit ihren Armeen wider sie agiren lassen/ welche ihnen die Köpffe schon dermassen zwagen werden/ daß Haut und Haare abgehen sollen.

Zum Dritten scheinets auch/als wolte der König bey diesem Feldzuge seine Renommé nicht hazardiren/damit dieselbe nicht etwa Anstoß leide/weñ diese Campagne nit gar glücklich lauffen/oder wenig dabey verrichtet werden solte/ wiewol davon nichts gewisses zu melden ist.

Denn woferne die Belägerung Caminieck/wie man vermuthet/ solte vorgenommen werden/dürffte der König sich noch wol dahin erheben/umb einer so wichtigen Action desto näher zu seyn/und mit seiner persönlichen Gegenwart/tapfermüthigen conduite und Kriegs-erfahrnen Anschlägen dem Wercke einen bessern Nachdruck und endlich gewünschten Ausgang zu machen; massen nicht zu zweiffeln/daß eine Armee durch die Gegenwart eines so tapffern Hauptes gleichsam begeistert und encouragiret werde.

Das 20. Capitel.

WAs nun ferner die andere Frage belanget/ ob und was die Pohlnische Armeen diesen Somer über in der Ukraine und anderwerts wider den Erbfeind vornehmen und ausrichten möchten? So ist zwar ante eventum, und bevor der Feldzug geendiget/ wenig gewisses davon zu determiniren/ oder ein unfehlbares Prognosticon zu stellen/ weiln nichts veränderlichers als das Kriegs-Glücke ist/auch in menschlichen Händeln fast keine Anschläge und Operationes ungewisser lauffen/ als im Kriege/massen so wohl Gewalt als List den angezielten Zweck mercklich verrücken kan.

Indessen aber siehet man doch/wie die Zeit-Curieusen ihren Gedancken dißfalls den freyen Lauff lassen/und sich oder einen andern vorhero bald dieses bald jenes überreden wollen; dahero etliche meynen/es dürffte aus verschiedenen Umbständen dieser Feldzug nicht viel besser als vorm Jahre ablauffen/und ebenfalls mit dergleichen Verrichtungen sich endigen/weiln die

Pohlen/

Pohlen/dem Ansehen nach/dieses Kriegs/welcher ohne dem mehr in terminis offensivis ihrer seits bestehen/und dem Türcken Abbruch geschehen solte/ ziemlich satt und überdrüßig zu seyn schienen/ dahero man von ihren künfftigen Kriegs-Operationen bey diesem Feldzuge eben so grosse Dinge nicht hoffen dürffte.

Wenn man zumahln obangeführte motiven und kaltsinnige Einflüsse überlegte/welche biß dato denen Pohlnischen Waffen noch ziemlich imprimiret wären/auch denenselben/so lange der Krieg währet/und der Frantzös. Mercurius am Pohlnischen Hofe frey herumb vagiren darff/ schwerlich gantz entnommen werden dürfften; dannenhero auch der Pabst selbst und dessen Nuncius denenselben bißhero nicht mehr recht trauen/und Hoffnung zu grossen Verrichtungen schöpffen/auch in regard dessen die versprochenen Subsidien-Gelder ferner auszahlen wollen.

Jedoch wurde ohnlängst geschrieben / daß die Zahlung endlich erfolget sey/ zwar gegen gnugsame caution, daß die Pohlnische Feldherren und andere Kriegs Officirer ihrem Devoir ein Genügen leisten / auch nicht eher wieder in die Qvartiere gehen wolten/biß sie was rechtschaffenes ausgerichtet hätten; Die Promessen seyn zwar gut/ ob aber der Ausgang mit denenselben eintreffen möchte/ muß die Zeit dessen Gewißheit eröffnen.

Diejenigen zwar/ welche obiger Meinung beypflichten/könen dißfalls einwenden/daß gemeldte promessen und caution denen Pohlnischen Generalen in diesem Stück alleine nicht genug sey/ weiln dergleichen Actiones nicht bloß in ihrem Willen und Tapfferkeit / sondern bey einer gantzen Armee und also in so viel tausend ungleichen Köpffen bestünde / welche vielleicht nicht alle dieses Sinnes wären;

Zudem wisse man wohl/ wie weit sich die Polacken im Felde zwingen und antreiben liessen / woferne sie des Krieges satt / und ihre capricieusen Köpffe aufgesetzt hätten / sonderlich wo das Geld bereits verthan / keines mehr nach ihrem Begehren erfolget/die Entreprisen nicht bald von statten giengen / auch keine Gefahr des Vatterlandes vorhanden sey / alsdenn pflegten sie ihres Gefallens zu campiren / und liessen sich weder von denen Feldherren / noch auch vom Könige wider Willen zu grossen hazairs zwingen; Also dürffte es bey diesem Feldzuge auch und nicht viel besser ergehen/ wenn sie die Päbstlichen Gelder aufgezehret hätten.

Andere hingegen stehen in der Meynung/daß die Pohlnische Armee bey dieser Campagne noch wohl was stattliches / und weit mehr als das vorige Jahr ausrichtẽ werde/zumahln dieser Ursachen/weiln die Türckische Macht dißmahl nicht in der Ukraine/sondern in Ungarn agiren / hingegen nur die Tartarn ein unbewehrtes Volck in Pohlen streiffen und fechten solten/ welche

che ja mit leichter Mühe von der Pohlnischen Armee könten aufgerieben/ zerstreuet/ und biß wieder an das schwartze Meer gejaget/ sodann eine importante Belagerung vorgenommen / und auch bey so gestallten Sachen hinaus geführet werden / wenn man den Feind erst im Felde gedämpffet hätte.

Uber dieses hätte man Hoffnung/ Moscow würde sich noch accommodiren / und die Cron Pohlen dißmahl unangefochten lassen / dahero selbige ihre gantze Macht wider den Türcken in der Ukraine employren / und solchen Umbständen nach wohl was tapffers diesen Sommer ausrichten könne / zumahln wenn der König sich noch resolviren solte / der Armee in Person nachzufolgen / und dieselbe anzuführen.

Wie denn dieses vor eine Kriegs-Politiqv könne gehalten werden/ daß Ihre Majest. sich zwar bißhero vernehmen lassen / als wolten sie dem Feldzuge dißmahl nicht beywohnen/ damit hernachmahls / wenn solches etwa geschehe / die Soldaten über der unvermutheten Ankunfft und persönliche Gegenwart desto mehr erfreuet / und zu grössern Verrichtungen angeführet würden / welches nicht so wohl zu hoffen stünde / wenn der König sich immer bey der Armee wircklich befinden möchte.

Das 21. Capitel.

WEnn man beyde bißhero angeführte Meynungen betrachtet und gegen einander hält / so muß man wohl gestehen / daß eine so wohl als die andere ziemlich plausible Umstände und Beweg-Gründe vor sich hat; dahero noch zur Zeit nicht leicht zu entscheiden sey / welche von beyden prævaliren/ und endlich den Anfang mit der Gewißheit behaupten möchte.

Was die andere Meinung und deroselben Beweiß Gründe zum Theil anbelanget/ so ist zwar wohl an deme/ daß die Tartarn/ so diesen Sommer das meiste in der Ukraine wider die Pohlen thun sollen / "ein rechtschaffen bewehrtes und standhafftes Volck seyn / welche der Pohlnischen Armee könten bastand / viel weniger in einem Haupt-Treffen überlegen sey / und also leicht zu vermuthen / daß die Pohlen / nebst denen Cossacken / ihnen den Weg mit blutigen Köpffen bald weisen dürfften.

Wie denn die Cossacken unter ihrem Feld-Obristen Mohilo / nebst etlichen Pohlnischen Trouppen schon verwichener Zeit dißfalls einen guten Anfang gemachet/ und der Tartarn/ so mit etlichen Türcken biß umb Lemberg hin gestreiffet / an die 8000. sollen niedergemachet oder gefangen haben / dahero leicht zu hoffen / daß noch ein mehrers verrichtet werden möchte / wenn die Pohlnische und Litthauische Armeen völlig dahin kommen.

Hingegen aber ist dieses zu erwegen/ daß die Tartarn diesen Vortheil gegen ihren Feind haben/ weiln sie ein flüchtiges Volck/ so in Tag und Nacht

an

an die 20. Meilwegs marchiren und streiffen kan / auch sich weder Berg noch Thal/Flüsse oder andere ungebahnte Strassen aufhalten läst/sondern bald hier bald dort denen Christl. Armeen einfället / und auf allen Seiten zwacket/oder doch in stetem Allarm hält / und müde machet; mittler Zeit aber das Land jämmerlich verwüstet/und sich alleine niemahls gerne/wo es nicht Fuß halten muß/in ein Treffen einläst.

Jedoch aber ist nicht zu zweiffeln/daß die Cossacken ihnen schnell genug in die Eisen gehen / und wo sie sich mit der Flucht salviren wollen/mit dem Säbel nach den Köpffen grasen werden/ daß mancher des Auffstehens vergessen wird; darneben aber die Polnische Armee ihnen an denen Pässen und andern beqvemen Oertern schon zu rechter Zeit / so viel möglich / vorbiegen und einklemmen/daß sie endlich stand halten und Haare lassen müssen.

Es soll zwar der Solimko/wie man berichtet/ mit etlichen Coßacken zu den Tartarn übergangen seyn / um mit denenselben wider die Pohlen zu fechten; Alleine dieses kan so viel nicht machen / wenn man betrachtet / daß hingegen die hinter dem Driester wohnende Coßacken / so bißhero bey denen Moscowitern gestanden / sich als gute Freunde vor Pohlen erkläret/ und ihre Dienste wider dero Feinde angebotten haben.

So hat auch der Pabst durch seinen Nuncium denen Coßacken und ihrem General Mohilo auch einige Gelder zahlen lassen / umb dieses Volck desto muthiger zu machen / und so wohl denen Tartarn als Türcken stattlichen Abbruch zu thun/welches sie auch ernstlich versprochen.

Es ist aber die Anstalt bey dieser Campagne folgender massen eingerichtet; Erstlich sollen die Cossacken unter ihrem Feld-Obristen oder General Mohilo in des Feindes Land / oder anderwerts streiffen/und denen Tartarn in den Eisen hängen / damit diese flüchtige und grausame Bojaren / gewohnte Raub-Vögel von einem ebener massen geschwinden und grausamen Feind verfolget / und mit gleicher Müntze / so viel möglich / bezahlet werden; Wie man denn fast keine Nation gegen die andere halten und vergleichen kan / als die Cossacken und Tartern welche/was die Militz/ Gewehr und Manier zu fechten anlanget/mit einander meist überein kommen.

Zum andern soll das Groß der Pohlnischen Armee/so in 40000. Mann bestehet / des Feindes sämmtlicher Macht sich entgegen stellen/dieselbe auffsuchen/ zu einem Treffen bringen/und so viel müglich/ aus dem Felde schlagen/ oder doch dergestalt im Zaume halten / daß sie denen Pohlnischen entreprisen durch Einfälle und ander Gestalt keine Hinderniß mache.

Drittens soll mittlerzeit die Littauische Armee unter ihrem Feld-Herrn ein und ander Dessein ausrichten / diese oder jene Belägerung vornehmen / auch wohl gar / dem Vermuthen nach / die gewaltige Vestung Caminiec angreiffen / und alles Ernstes dahin bemühet seyn / selbige aus denen Türckischen Raub-Klauen wieder zu befreyen / weiln man bey gegenwärtigen Conjuncturen so gute Gelegenheit darzu hat / auch dem Pohlnischen Reiche und dessen Sicherheit ein grosses daran gelegen ist.

Das 22. Capitel.

Dieses ist nun die Haupt-Ordinantz / und sonder Zweifel das meiste Absehen der Pohlnischen Armee bey gegenwärtigem Feld-Zuge; Ob sie aber ihr Dessein hinaus führen und das vorgesteckte Ziel erreichen werde / muß die Zeit und der Ausgang eröffnen; Weiln zuvorhero von dergleichen gefährlichen und vielen veränderlichen Zufällen unterworffenen Dingen nichts gewisses zu urtheilen stehet.

Indessen aber kan man doch ex anteactis & præsenti rerum statu probabiliter ein und anders davon muthmassen und schliessen; Und zwar was die Pohlnische Armee anlanget / welche dem Feinde sich entgegen setzen und zu einem Treffen bringen soll / so ist nicht zu zweiffeln / daß sie vor dißmahl denen Türcken und Tartarn in der Ukraine bastand genug / ja noch wohl überlegen seyn wird / und dieselbigen aus dem Felde schlagen; Woferne sie sich nur ein wenig scharff angreiffen will / und den Feind zum Stande bringen kan.

Gesetzt auch daß dieser sich in kein Haupt-Treffen / wie leicht zu vermuthen / einlassen möchte / sondern nur / wie verwichenen Jahres in Ungarn defensivè gehen möchte / so kan dennoch die Pohlnische Armee nebst denen Cossacken in so weit ihren Zweck erreichen / daß sie den Feind durch Scharmützel schwäche / und durch Einklemmungen zurücke halte / damit er denen Pohlen und Litthauern in dero anderwärtigen Dessein keine Hindernisse mache / oder deroselben vorhabende Belägerungen durch Entsatz und gewaltige Einbrüche zernichte.

Dieses nun stünde gedachter massen von denen Pohlen diß Jahr noch wohl auszurichten / sonderlich / weiln der Türcken gröste Macht diesen Feld-Zug in Ungarn thun soll; Alleine ob nun auch eine solche Belägerung / nemlich von Caminiec / glücklich lauffen und ihren Zweck erlangen möge / dasselbe wolte ich nicht so leicht statuiren oder glauben; sondern fast auf die Gedancken gerathen / es dürffte die Belägerung Caminiec dißmahl

schwer-

ch werlich einen bessern Ausgang gewinnen / als die vorm Jahre unterfangene Belägerung vor Ofen.

Denn obgleich diese beyde Vestungen weit genug von einander entlegen / auch in ein und andern Stücke unterschieden seyn / dennoch kan man sie dißfalls ziemlich mit einander vergleichen / und zwar aus folgenden Umbständen: Erstlich ist der Ottomannischen Pforte an beyden gemeldeten Vestungen sehr viel gelegen/weiln sie dieselben als Horrea Belli gebrauchen / und / vermöge derselben / seine Herrschaffts-Grentzen weiter ausspannen kan.

Denn / gleichwie dem Groß-Türcken die Vestung Ofen darzu dienet / daß er von daraus den Krieg / nach Gelegenheit / in Ober-Ungarn / und in andere Käyserl. Erblande gar leicht spielen / auch auf ein oder andern unglücklichen Streich / wofern es die Nothwendigkeit erfordert / seine Retirade nach diesem Haupt-Orte nehmen / sich allda verwahren / und recolligiren kan/auch die weiter umb sich greiffenden feindlichen Waffen/wo sie ihme wolten ferner Abbruch thun/vermittelst einer solchen im Wege stehenden Vestung / zurücke halten / und dero Progressen gleichsam einen schwehren Stein im Weg werffen; Wie man solches so wol bey denen vorigen als gegenwärtigem Türcken-Kriege wahrgenommen; Indem die Christlichen Waffen an diesem fatalen Orthe und Grentze-Steine öffters anstossen und wieder zurücke prallen müssen.

Gleicher Gestalt können die Türcken sich der gewaltigen Vestung Caminiec auch gebrauchen / und vermittelst derselben / so lange sie festen Fuß darinnen haben/iederzeit den Krieg durch die Ukraine biß in Pohlen ziehen/ sich auch auffn Nothfall mit ihrer Armee unter das Geschütz / oder hinein reteriren/den nachsetzenden Feind von daraus so lange abhalten / oder wo er sich weiter in die Türckey hinein wagen will / à tergo infestiren/und wieder zurücke ziehen / biß sie sich wieder erhohlet / und dem Feinde im Felde entgegen rucken können.

Daferne aber der Türcke eine oder beyde von gedachten Vestungen verlieren solte / würden ihme nicht nur seine Concepte grössere Conqvesten gegen Ungarn und Pohlen zu machen / mercklich verrücket/sondern auch seine Herrschafft und Reichs-Gräntzen nachgehends ziemlich verkürzet / daß es ihme schwer fallen dürffte / seine formidable Macht in Europa ferner zu conserviren / geschweige denn besagte Vestungen/wann sie einmahl verlohren/wieder zu gewinnen; Denn leicht zu vermuthen / daß die Christen nachgehends ihrer Schantze besser wahrnehmen und solche importante Plätze genauer beobachten dürfften; Welches sich der Sultan auch wohl einbil-

der / und dahero mit diesen Vestungen so unachtsam und freygebig nicht seyn wird.

Das 23. Capitel.

Aus bißhero angeregten grossem Vortheil / welchen das Ottomannische Reich von obbemeldten beyden Vestungen in Ungarn und Pohlen hat/ und künfftig noch vergelten kan / stehet unschwer zu ermessen / daß dasselbe lieber eine gantze Armee / und auch wohl was mehrers daran wagen / und zu deren maintenirung auffsetzen / als dieselben denen Christen wieder erobern lassen werde ; wie man solches allbereits das verwichene Jahr vor Ofen in Ungarn gesehen hat.

Welchen Haupt-Orth die Türcken nicht allein mit gnugsamen Volck/ Geschütz/Munition/Proviant / und allem was zu Außhaltung einer langwierigen Belägerung nöthig/ wohl versehen hatten / sondern sich auch dermassen und desperat wehreten / daß die Käyserl. und Auxiliar Völcker/ nachdem sie einen gantzen Sommer davor gestanden / und Volck genug darbey zugesetzet/auch allen Ernst und Mögligkeit gebrauchet hatten / dennoch endlich/ bey einfallenden kalten Wetter mit Verlust und unverrichter Sache wieder abziehen musten ;

Also dürffte es denen Pohlen diesen Sommer auch vor Caminiec ergehen/wenn sie diese Vestung würcklich belägern möchten ; Welches letztere denn zum Theil auch dahero zu vermuthen / weiln der König seithero durch sein gantzes Königreich starck zu Fusse werben lassen / und vielleicht eine stattliche Infanterie/welches zu solchen Belägerungen vor allen Dingen nöthig / aufzubringen/und so dann gedachte Vestung alles Ernstes angreiffen/auch also dasjenige hinaus führen zu lassen / was man vor dem Jahre und durch ein oder andere Attaque versuchen wollen.

Alleine es stehet zu besorgen / die Türcken dürfften sich eben so desperat und mit verbitterten Nachdruck wohl dieser Vestung Caminiec wehren / als sie vorm Jahre in der Ungarischen Haupt Stadt Ofen gethan haben ; Gestalten jenes nicht minder und noch wohl regularer, als dieses bevestiget/und mit gnugsamer Mannschafft/Geschütz/ Munition / Proviant und andern Bedürffniß / eine schwere Belägerung auszuhalten / wohl versehen ist ; Wie denn vor weniger Zeit noch mehr Janitscharen sammt 4 Bassen hinein geworffen worden / um diesen importanten Platz wider allen feindlichen Anfall so viel nachdrücklicher zu beschützen.

Also dürffte es/allen Umbständen nach/auch bey dieser ob schon guten Gelegenheit/da des Türcken Macht an viel Oerther zertheilet / denen Pohlen schwer genug fallen / diesen gewaltigen Orth denen Barbarischen Raub-

Raub-Klauen wieder abzunehmen; Massen über angeführte Ursachen die Pohlnische Militz sonst nicht gewohnt ist/ dergleichen schwehre Belägerungen zu unterfangen und auszuführen/sondern vielmehr den Feind im Felde auffzusuchen / und anzugreiffen / oder denselben in seinen Belägerungen einfallen und auffzuschlagen.

Zu dem gehören zu dergleichen Actionen eine mächtige Artillerie/ungemeine Feuerwercke/Minen/und dergleichen/welche sonst die Pohlnischen Armeen nicht mit zu Felde führen/oder sich überflüßig damit belästigen/sondern lieber mit dem Säbel in der Faust und ihren Copien das meiste verrichten wollen / welches aber bey solchen Haupt-Belägerung bey weiten nicht genug ist / sintemahln dieselben Vestungen mit dem Säbel in der Hand sich nicht erobern lassen.

Gesetzt auch den Fall/ daß die Polnische Armee den Feind im Felde dämpffete und dessen besorglichen Entsatz zurücke schlagen möchte / welches obgemeldten Umständen nach gar wol zu hoffen stünde; Dessen ungeachtet aber ist doch die Vestung Caminiec noch lange nicht gewonnen/ gleichwie vorm Jahre die Haupt-Stadt Ofen/ vor welcher das Kaiserl. Lager mit 30. bis 40000. Mann den gantzen Sommer durch gestanden / auch den Türckischen Entsatz öffters zurücke geschlagen; Massen der Seraßkier mit ohngefähr 14. bis 15000. Mann sich zwar verschiedene mahl zum Entsatz präsentirete/auch ein und andern Versuch an das Kaiserl. Lager thate / dennoch aber niemals recht durchbrechen/und den Ort entsetzen konte.

Nichts destoweniger musten die Kaiserl. endlich unverrichter Sache wieder abziehen; Also stehet zu besorgen / denen Polacken dürffte es vor dißmal bey der Belägerung Caminiec / woferne sie/ wie man meynet / dieselbe unterfangen/nicht viel besser ergehen/wiewol man das beste hoffen soll. Indessen aber ist nicht zu widersprechen/woferne die Kaiserlichen Ofen/und die Polen die Vestung Caminiec bey diesem Kriege nicht wieder bekommen/sie nach der Zeit selbige noch viel weniger erobern und denen Türcken aus ihren Klauen reissen werden.

Denn / vielen Umständen nach / ist nicht zu vermuthen / daß die Christl. Potentaten in langen Zeiten/und auf einmal eine solche considerable Macht zu Wasser und Lande wider den Erbfeind aufbringen / und denselben wie bishero bey denen Ohren zwacken werden; Massen/solange das Ottomannische Reich gestanden/ schwerlich wird zu finden seyn / daß der Röm. Kaiser / Polen und Venedig in einer solchen Allianz und gewaltigen Rüstung wider dasselbe zu einer Zeit sich verbunden/und so wol off- als defensive gekrieget hätte.

 Dahero

Dahero auch leicht zu ermessen / daß der Groß-Türcke niemals so entkräfftet / an so verschiedenen Orten angegriffen / und in die Enge gebracht / auch seine Macht wider so viel Feinde nicht zertheilet worden. Dannenhero möchten die Polen diese Gelegenheit / welche so bald nicht wieder zu hoffen / wol mit beyden Händen ergreiffen / und genauer beobachten / ihre stattliche Vestung / woran dem Königreiche so viel gelegen / wieder zu gewinnen; Und zu dem Ende allen Fleiß und Mühe anwenden / auch weder Geld noch andere Mittel spahren / vielweniger sich einen fremden Irr-Stern verleiten / und durch verstellete Maximen auf kaltsinnige Gedancken verführen lassen.

Das 24. Capitel.

WAs den tapffern König in Polen anlanget / so ist wol an dessen heroischem Eifer nicht zu zweiffeln / daß er dem Erb-Feinde / so viel möglich / gerne Abbruch thun / und denen Christl. Ländern beständige Ruhe verschaffen möchte; Wie er denn bishero an gewaltiger Zurüstung zu diesem Feld-Zuge nichts ermangeln lassen / auch die Stände des Reichs dahin disponiren helffen / daß dieselben / wie man gemeldet / zu Fortsetzung dieses Krieges wider den Türcken / durch Polen und Litthauen in 90. Tonnen Goldes verwilliget haben.

Wenn man nun diese gewaltige Summa nebst denen Päbstl. Subsidien-Geldern zusammen schläget / so ist nicht zu zweiffeln / daß die Pohlnische Armee noch wol eine geraume Zeit davon kan unterhalten / und zu tapffern Verrichtungen angefrischet werden / weiln doch den gemeinen Soldaten das Geld die beste Courage machet. So wurde auch unlängst berichtet / als hätte der König in Persien eine Gesandschafft nach Polen abgeschicket / und den König versichern lassen / daß er sich mit ihme conjungiren / und dem Tartar-Cham von Morgen einen Einfall thun wolte.

Woferne nun dieses geschähe / hätten die Pohlnischen und anderer Alliirten Waffen sonder Zweiffel glückliche Progressen zu hoffen; Denn / wo der Persianer mit in das Spiel kommen / und den Türcken à tergo recht angreiffen solte / würde der Bluthund dermassen geängstiget und ohnmächtig werden / daß ihme Haut und Haare darüber abgehen möchten; Denn der Persianer ist alleine capabel / mit dem Türcken die mächtigsten Kriege zu führen / und Haupt-Schlachten zu halten / wie solches nur vor etlichen Jahren bey Bagdad zu sehen gewesen / wo der Türcken viel tausend auf der Wahlstadt blieben / weiln die Persische Reuterey der Türckischen weit überlegen ist.

Mittler Zeit ist die Polnische und Littauische Armee in die Ukraine wi-

der den Erbfeind gangen; Der Polnische Groß-Cantzler aber nach Franckreich geschicket worden / sonder Zweiffel die Mariage zwischen dem Königl. Printzen und dem Frantzös. Fräulein von Orleans vollends zur Richtigkeit zu bringen; Massen allen Umständen nach der Aller-Christl. König dißfalls dem Könige in Polen grosse promessen und vortheilhaffte Conditiones wird gethan haben / sonderlich aber in regard dieser Vermählung und nahen darauf erfolgten Anverwandniß / dessen Königliches Geschlecht bey der Polnischen Crone zu erhalten / auch in andere Wege dessen Aufnehmen und Interesse zu befördern.

Der König von Polen hat darauf den Cron-Marschall Lubomiersky / als Extraordinar-Ambassadeur nach Wien an den Käiserl. Hof gesendet / um daselbst bey Ihr. Käiserl. Maj. zu sinceriren / daß obige Gesandschafft und darbey vorhabende Tractaten mit Franckreich / der wider den Erbfeind getroffenen Allianz und eiferige Fortsetzung des Kriegs keine Hinderniß und Eintrag verursachen solte.

Alleine / man weiß wol / wie weit sich zuweilen unter hohen Potentaten dergleichen Sincerationes erstrecken / und daß durch dieselbe das vorsichtige Mißtrauen nicht allezeit aufgehoben wird / wo sich zumal ein und andere Umstände ereignen / welche die Allirte auf ungleiche Gedancken bringen können.

Jedoch wil man dißfalls noch zur Zeit nicht hoffen / daß der Polnische Hof hierunter etwas negociiren werde / was der gemachten Tripel-Allianz entgegen / vielweniger auf einen particular-Frieden abgesehen sey; Weiln die an denen beyden hohen Allirten / nemlich der Kaiser und die Herrschafft Venedig ihres theils besagter Allianz bis dato eiferig nachkommen / und mit dero victoriösen Waffen / so wol zu Wasser als Lande / sonderlich in Ungarn / Mähren und Dalmatien wider den Erbfeind ziemlich avanciret seyn.

Wie denn die Kaiserlichen nebst denen Teutschen Auxiliar-Völckern bishero die beruffene Vestung Neuhäusel harte belägert / auch nunmehro mit stürmender Hand glücklich erobert / und alles darinnen niedergehauen / nachdem das gröste Corpo von der Christl. Armee unweit Gran / unter dem Hertzoge von Lothringen wider den Türcken auch eine stattliche Victorie erhalten / welches beyderseits folgender massen zugegangen:

Nachdem die Teutschen der Vestung Neuhäusel je länger je schwerer zusetzeten / auch von etlichen Batterien mit 40. Stücken und 23. Feuer-Mörsern dermassen canonirten und ängstigten / daß die Belägerten stündlich ihren Ruin und Untergang vor Augen / und mehr als zuwol sahen / daß es mit dieser Belägerung anjetzo nicht also / wie etwan Anno 1683. oder

verm

vorm Jahre bey Ofen ablauffen würde / welches Prognosticon ihnen auch vor etlichen Monaten der alte Bassa in Neuhäusel kurtz vor seinem Tode noch gestellet und gesaget haben soll:

Nun sehe ich / daß die Türcken kein Glücke mehr wider die Christen zu hoffen haben; Welches denen Inwohnern mehrerwehnter Vestung gar ominöse Gedancken verursachet und bestürtzt gemachet hat; Gleichwol musten die desperaten Blut-Hunde / entweder auf Befehl des Groß-Sultans und ihrer Officirer / oder einem vermeynten grössern Unglück zu entrinnen / wieder einen Muth fassen / und den Ort bis aufs äusserste verfechten / welches sie auch in so weit noch wol thun konten / weiln sie mit gnugsamer Munition und Proviant noch auf ein gantzes Jahr sollen versehen / und des Entsatzes gewiß versichert gewesen seyn / welcher ihnen aber greulich verrücket / und mit hinckenden Beinen wieder nach Stuel-Weissenburg und Ofen von denen muthigen Teutschen geschicket worden; Daselbst sie so wol ihre blutige Niederlage / als den bald darauf erfolgten Verlust der Vestung Neuhäusel beseufftzen. Von dessen Verlauff in nachfolgendem Cap. ferner zu melden ist.

Das 25. Capitel.

Die Belägerten in besagter Vestung waren allenthalben eingeschlossen / daß es sehr gefährlich und schwer schiene / einigen Entsatz hinein zu bringen / massen die Christen sich gleichsam in 3. Läger eingeschnitten / oder 3. Haupt-Posto davor gefasset hatten. Die eine behaupteten die Käiserlichen / die andere die Braunschweig-Lüneburgischen / welche denen Türcken der Sachsen harte und tapffere Fäuste gewaltig zu kosten gegeben; Die dritte hielten die Schwäbischen Creiß-Völcker; Wiewoln es mehr pro forma, und so zu reden / eine blinde Attaqve war / dennoch wurden denen guten Schwaben zuweilen durch unvermuthete Ausfälle die Augen blutig eröffnet.

Denn die schlauen Bluthunde wusten durch ihre Kundschaffer schon so viel / wo sie den schwächern Theil des Christl. Lagers finden / und bey welchem sie / vermittels eines starcken Ausfalls / glücklich anbeissen könten; dannenhero sie auch einsmals der Schwaben etliche hundert unversehens überfallen und niedergehauen haben / welches ihnen zwar nachgehends theuer genug wieder bezahlet worden / ohngeachtet sie sich in der Vestung gewaltig verbauet / und einen Abschnitt hinter den andern gemachet / konte sie doch dieses alles wider den aufgereitzten und hefftig eindringenden Feind nicht schützen.

Wie nun der Seraßkier die grosse Gefahr dieser Vestung sahe / entschlosse

chlosse er sich/dieselbe mit seiner Armee/so ohn fehr in 40. biß 50000. Mann bestunde/entweder recta zu entsetzen/oder den Christen / vermittels der Belägerung Gran eine Diversion zu machen / um dieselbe dadurch von Neuhäusel abzuziehen/damit/wenn sie Gran succurriren wolten / er mittler Zeit durch einen geschwinden Ranck frisch Volck in das belägerte Nehäusel bringen könte; welchen letztern Weg er auch erwehlet / und mit seiner Armee vor Gran gerücket/ des Entschlusses / denen entgegen rückenden Teutschen eine Battaille zu liefern / und seinen wohl ausgesonnenen Anschlag zu effectuiren.

Gleich also/du armer Hunds-Kopff! du meynest gewiß/ über der Donau und in Teutschland seyn keine solchen Leute / welche es dir an Tapfferkeit und Krieges-List gleich / viel weniger zuvor thun könten ; Alleine du hast dich heßlich betrogen / und die Rechnung ohne den Wirth gemachet/ dannenhero dir auch die streitbaren Teutschen solche Defecte darinnen gezogen haben/daß du zum facit abscheulich geplauet/ mit blutiger Schnautzen davon trollen/und alles im Stiche lassen müssen.

Denn so bald die Käyserlichen vernommen/ daß die Türcken mit ihrer völligen Armee sich von Gran gelägert / hat der Hertzog von Lothringen/ nach gehaltenem Kriegs-Rath/resolviret / dem Feinde alsbald entgegen zu gehen/ und / wo möglich / ein Treffen zu liefern ; Zu dem Ende wurde bey Comorrn eine Schiff-Brücke geschlagen/und das gröste Theil der Armee in ein Corpo aus dem Läger gezogen/ damit den Feind anzugreiffen ; Indessen aber blieb Neuhäusel mit etlichen tausend Mann unter dem Graf Caprara und Hertzog von Croy / eingeschlossen/und giengen die operationes in dem Läger einen Weg wie den andern fort.

Der Hertzog von Lothringen marchirte hierauff mit seinem Corpo / so sich an 30000. Mann und drüber erstreckte/ gerade nach dem feindlichen Läger zu/welches sich aber bald in Battaille stellete / und denen Unserigen/ aus Begierde zu schlagen/entgegen eilete/ denn der Hertzog von Lothringen hatte seine Flügel der Armee verdecket / und mit Fleiß durch abgerichtete Kundschaffter aussprengen lassen/daß der Christl. Entsatz/so Gran befreyen wolte/etwa 20000. Mann starck wäre/wodurch die Türcken desto sicherer und zum Treffen begieriger würden.

Denn solcher Gestalt bekommen die Barbarischen Bluthunde erst wieder Courage/wenn sie vernehmen / daß diese zwey biß drey-und mehrmahl schwächer an Mannschafft seyn / weßwegen sie auch anitzo die Stunde des Angriffs kaum erwarten konten/der betrieglichen Hoffnung und Begierde / als wenn sie sich nunmehro an denen Teutschen gewaltig revengiren/

 und

und ihnen das Hertze abbeissen / zugleich auch vermittels der blutigen Niederlage / Neuhäusel entsetzen wolten.

Die Unserigen hielten sich in dessen immer stille / und fiengen gleichsam das Martialische Feuer / welches in kurtzen mit blitzenden Waffen wider den Feind ausbrechen solte / ja sie stelleten sich / als wann sie nicht bastand wären / ein Treffen zu wagen / dahero wichen sie unter dem Hertzoge von Lothringen fast auf einen halben Tag weit zurücke / um die Türcken besser ins Feld zu locken / und ihnen zugleich die Mühe zu überlassen / den zwischen beyden Armeen liegenden Morast mit Faschinen zu bedecken / und einen Weg darüber zu machen / welches sonst die Unserigen mit Beschwerligkeit verrichten müssen / woferne sie dem Feinde ferner entgegen rücken wollen.

Die Türcken thäten diese Arbeit selbst und mit grosser Behendigkeit / damit sie nur fein bald zum Treffen gelangen / und diese ihre saubere Arbeit durch stattliche Beuten wieder ersetzen könten; Alleine die tumme Barbaren bahneten sich dadurch selbst den Weg zu ihrem Verderben / und gieng ihnen wie dem Wolffe / welcher sich einen Weg über das schlüpfferige und zu dünne Eiß nach denen Schafen gemachet / als er aber nach embsiger Mühe herüber kommen / von denen Schaf-Hunden angefallen und erbärmlich zerfleischet wurde.

Das 26. Capitel.

Nachdem nun gedachter massen die Türcken über den Morast gesetzet / seynd sie ungesäumt mit grosser Furi und Geschrey auf das Christliche Häuflein angefallen / in Meynung demselben bald den Garaus zu machen / und mit grosser Victorie nach Neuhäusel zu marchiren.

Alleine sie funden / wider Verhoffen / solche Bären-Beisser / welche ihnen die Ohren dermassen zwacketen / daß Haut und Haare abgiengen / zumahln als die bißhero verdeckte Flügel sich hervor thaten / und die Türcken recht in die Mitte kriegten / gieng das ernste Gefechte erst recht an / welches einen halben Tag gewähret / biß endlich die von der Tapfferkeit übermannte Türcken / ihren Brauch / das Hasenpannier ergreiffen / und mit hinckenden Beinen davon lauffen musten / da sie sich denn nach Ofen und Stul-Weissenburg reteriret / und daselbst wieder gesetzet haben.

Der Christen seyn in diesem Treffen gar wenig umbkommen / hingegen aber haben die Türcken desto mehr verlohren; massen denn berichtet wird / daß von ihrer Armade 5000. Janitscharen / 2000. Spahi / und zwey vornehme Bassen / worunter der aus Egypten gewesen / auf der Wahlstatt blieben / daneben aber der Seraskier selbst hart verwundet und kümmerlich

davon kommen seyn. Die Christen haben in diesem Treffen nicht nur eine stattliche Victorie erhalten/sondern auch 4000. Türckis. Gezelt/ 20. Stück Geschütz/nebst aller Bagage und vielen Gefangenen erbeutet/auch dadurch die Eroberung Neuhäusel so viel mehr befördert.

Denn drey Tage darnach setzten die Unserigen dieser Vestung schärffer als jemahls zu/ bemächtigten sich eines Bollwercks/verschantzten sich alsofort darinnen/von dar sie in die Vestung sehen/der Türcken Abschnitte besser in Augenschein nehmen/und sodann ihre ferenere Attaque besser einrichten konten; worauff sie denn ihren General-Sturm prosequiret/ und unter dem faveur der Hand-Granaten und dämpffenden Canonen endlich mit unauffhörender Furi in die Vestungen gedrungen.

Die Türcken liessen den Muth sincken/steckten auf ihren Abschnitten weisse Fahnen aus/vermeynend noch einen Accord zu erhalten; Alleine bey denen erhitzten Soldaten war nunmehro kein Gehör oder Barmhertzigkeit/ weil die Türcken zu lange opiniatriret hatten/dahero wurde alles niedergemachet; Der Bassa/welcher ein Böhmischer Edelmann/ und freywillig zu denen Türcken ehedessen übergelauffen/ gefährlich verwundet/ 80. Stück Geschütz/300. Tonnen Pulver/ nebst auf ein Jahr Proviant / und viele Beute an Geld und Gut erobert.

Also ist endlich dieses beruffene/und nach militarischer Baukunst mit 6. starcken Bollwercken regulier bevestigte Neuhäusel wiederumb in der Christen Hände kommen/ nachdem dasselbe/wegen übeler Conduite und Verwahrlosung des vorigen Commendanten Graf Forgatsch Anno 1663. von denen Türcken erobert/und an 22. Jahr besessen worden/ welchen Verlust bey Anfang dieses Krieges die Türcken sich nicht träumen/sondern vielmehr durch ihren Ober-Dolmetscher Mauro Goidato gegen den Kayserl. Internuntium vernehmen lassen/sie müsten zuvor Wien und gantz Ungarn/ oder doch zum allerwenigsten die Vestung Raab/gewinnen/ehe sie mit dem Römischen Kayser Frieden machten.

Alleine anjetzo nähmen die wohlgeplauten Hundsköpffe mit einem Schweinstalle vorlieb/wenn man ihnen denselben nur einräumen/ und einen ungleichen Frieden gönnen möchte; weiln sie sich aber dessen noch zur Zeit nicht getrösten können / als sollen sie / dem Verlaut nach / entschlossen seyn/mit denen Christen noch eine Haupt-Schlacht zu wagen/ es möge nun ablauffen wie es wolle; Jedoch vermeynen sie/vermittels eines desperaten Gefechtes/noch was zu erhalten / zumahln weil sie / ihrem Vorgeben nach/mit 20000. Mann frischen Völckern verstärcket worden/ woran doch nicht wenig zu zweiffeln stehet.

Wenn man erweget/wie schlecht der Türcken Recruiten bißhero in ihrem gantzen Reiche von statten gangen/wie sich das Volck häuffig verlauffen/und das Land unbebauet gelassen/nur damit sie nicht zu denen Waffen gezwungen werden/wohl merckend/daß bey diesem unglückseligen Kriege mehr Schläge als Beute zu holen sey. Wenn man ferner betrachtet/daß der Graf Leßle mit seinem Corpo ihnen unlängst die grosse Brücke bey Esseck abgenommen und auf den größten Theil in Brand gestecket hat/über welche/als den vornehmsten Paß/die Türcken sonst neuen Succurs nach Ungarn bringen müssen.

Gesetzt auch den Fall/daß der Seraskier mit 20000. Mann und drüber verstärcket/und entschlossen sey/denen Christen eine rechte Battaille zu liefern/um dem Kriege einen Ausschlag zu geben/so wolte ich doch auf seine Viectorie nicht drey Heller zur Wette setzen/sondern vielmehr aus verschiedenen Umständen ein schlecht Prognosticon stellen/daß er nemlich greuliche Schläge/wenn er zumahl in offener Feldschlacht sich präsentiren und stehen will/von denen muthigen Teutschen bekommen/und mit blutiger Schnautze/wie vor Wien/Gran und Barckan/ja noch heßlicher davon hincken wird/welches der Ausgang bestätigen muß.

Das 27. Capitel.

DAmit wir nun wieder zu unserm propos kommen und sehen/was die Poln. Armee in der Ukraine mache/so wäre nicht unrecht/weñ dieselbige die Teutsche in Ungarn zu einem grossen Beyspiel nehmen/und sich dero tapffere Verrichtungen zu gleichmäßigen Entreprisen gegen den Erbfeind bey so erwündschter Gelegenheit anreitzen lassen möchte.

Dessen aber ungeachtet gehets mit ihnen noch gar langsam und kaltsinnig von statten/massen ihre Armee nur vor weniger Zeit/med. August. General-Musterung erst gehalten/und noch einen guten Theil der zurück stehenden Mannschafft erwartet hat; ehe nun dieselbige vollends zusammen kommen/wird der Sommer und beste Zeit zu campiren vorbey streichen/hingegen aber das unbequeme Herst-und Winter-Wetter einfallen/bey welchem man wenig vornehmen und ausrichten/sondern vielmehr wieder nach denen Quartieren gedencken muß.

Dannenhero machen sich viele über diesem der Polacken langsamen Feldzuge ungleiche Gedancken/als wenn dieselben mit Fleiß cunctireten/damit sie nachgehends wegen Kürtze der Zeit nicht viel unterfangen dürfften/auch sich wegen übeln Wetters desto eher entschuldigen könten/weiln sie ohnedem die meisten Subsidien-Gelder schon eingestrichen/ob gleich dagegen

dem Päbstlichen Nuncio caution geleistet hätten / bey dieser Campagne ihre Devoir weit besser als vorm Jahre zu beobachten; dessen ungeachtet könne man doch schon Entschuldigung finden.

Andere zwar stehen in der Meynung / der Pohlnischen Armee langsamer Feldzug rühre daher / weiln es ihnen an Volck / sonderlich an guter und gnugsamer Infanterie / mangele / ohne welche sie keine wichtige Belägerung vornehmen / oder sonst wider den Feind im Felde was grosses verrichten könten; wiewohl dieser Meynung von andern widersprochen und behauptet wird / daß Pohlen diesen Sommer zwo considerable Armeen / nemlich die Pohlnische und Litthauische / zu Felde bringe / denen es auch an stattlicher Infanterie nicht mangele / weiln der König dieses Jahr über durch sein gantzes Reich starck zu Fusse werben / und viele wider Willen darzu anhalten lassen.

Etliche judiciren von diesem kaltsinnigẽ Marche solcher Gestalt daß nemlich der König und Republiqv von Polen ihr Absehen nunmehro auf einen vortheilhafftigen Frieden hätten / welcher von einem auswertigen Christlichen Potentaten vermittelt werden / auch wohl schon unter der Hand seyn dürffte / vermöge dessen Pohlen die Vestung Caminiecz noch wohl ohne Schwerdt-Schlag wieder erlangen könte / damit ja der arme Bluthund / der Türcke / nicht zu sehr mitgenommen werde; danennhero lavire die Pohlnische Armee mit dero March und Kriegs-Operationen so lange / biß sie sehe / wie weit der vermeynte Friede zu bringen / und was Vortheil daraus zu gewarten sey.

Wiewohl nun diese oberzehlte Opinion oder Conjuncturen aus verschiedenen Umbständen können einiger massen probabel gemachet werden; dennoch finden sich etliche / welche das Widerspiel behaupten und erweisen wollen / daß der König entschlossen sey / den Krieg / nach Inhalt der Allianz / wider den Türcken eyferig forzusetzen / auch an keinen Frieden zu gedencken / bis er zum wenigsten die Vestung Caminiecz wieder erobert habe; Welche Meynung auch an dem Pohlnischen Hofe behauptet werde / und zu dessen Erklärung der Cron-Marschall Lubomirski / wie obgedacht / als Pohlnischer Ambassadeur nach Wien gangen ist.

Zu mehrer Versicherung dessen und des langweiligen Feldzuges Entschuldigung giebt man in Pohlen vor / daß solches mit Fleiß geschehe / und darauf abgesehen sey / damit die Pohlnische Armee nicht viel eher / als bey angehen den Herbst / völlig ins Feld und an bestimmten Ort kommen solle / umb sodann denen Türcken desto eher was abzugewinnen / sie aus dem Felde zu schlagen / und auch in Belägerungen so viel leichter müde zu machen /

 als

als welche nicht gewohnet/bey solcher unbequemen Zeit und Witterung im Felde zu stehen/oder auch in Vestungen die Travaillen gegen ein feindliches Lager auszuhalten; da im Gegentheil die Polacken weit abgehärteter und ziemlich gewöhnt wären/solche Beschwerligkeiten so wohl im Felde als Vestungen zu ertragen; dannenhero hoffe man / solcher Gestalt bey dieser obschon langsamen Campagne ein mehrers / als vorm Jahre / auszurichten. Nun läst man dieses alles dahin gestellet seyn/der Hoffnung / daß der Heldenmüthige König/zu folge der Allianz / seinem Königreiche und andern Christl. Ländern zum besten/umb selbigen einen sichern Frieden zu verschaffen/noch grosse Operationes wider den Erbfeind bey anhaltendem Kriege vornehmen möge;

Inzwischen aber können doch die Zeit-Begierigen / ihre bekümmerte Gedancken und Scrupuliren nicht lassen; Dannenhero bekümmern sie sich/ob auch angeführte raison, welche man am Pohlnischen Hofe beglaubt machen will / die rechte und eigentliche Ursache/oder vielmehr nur ein Vorwand sey/warumb die Armee so langsam zu Felde gehen; Gesetzt auch den Fall/daß es obgemeldter Ursachen wegen geschehe / so wäre doch zu zweifeln/ob die Pohlen es denen Türcken hierinnen zuvor thun und die Kriegs-Travaillen im Felde oder Belägerungen länger ausdauren würden / oder ob sie nicht eben so geschwinde auf die Quartiere gedencken/und lieber in denenselben/als unter denen Gezelten liegen wolten / welches die Zeit und der Ausgang lehren müste.

Das 28. Capitel.

Der Pohlnische Groß-Cantzler hat inzwischen seine Ambassade über Leipzig nach Franckreich fortgesetzet / in dessen Svite meist Franzosen gewesen; Was nun derselbe am Französ. Hofe negociren und ausrichten werde/davon gehen auch verschiedene Meynungen und Urtheile.

Einige halten darvor/es geschehe wegen des Pohlnischen Cron-Schatzmeisters Herrn von Morstein / welcher Anno 1683. bey dem König in Ungarn in Ungnaden fiel / auch deßwegen seiner Aempter entsetzet / und seine Güter mit Arrest beschlagen wurden/weiln er mit dem Marquis de Vitry, Französ. Ambassadeur, am Pohlnischen Hofe verdächtige Correspondenz und gefährliche Anschläge gepflogen / den damahligen Reichstag zu Warschau rückgängig zu machen/die vorhabende Allianz wider den Türcken zu hintertreiben / und was ihme sonst wegen der Cron-Gelder mehr beygemessen wurde/wie zum Theil aus des Königs in Pohlen Brief / so er deßwegen an den AllerChristl. König in Franckreich abgehen lassen/zu ersehen.

Weiln

Weiln nun damahls gemeldter Cron-Schatzmeister / um fernern Unglück zu entgehen/sich nach Franckreich reteriret / nachdem ihme der König seine eigene Briefe vor Augen geleget / daß er sich nicht verantworten können ; Dannenhero bey dem Aller-Christl. Schutz und Zuflucht gesuchet ; alleine / auf Anhalten des Königs von Pohlen / wie verlautet /in Verhafft genommen worden/von dessen Justification man bißhero auf denen Reichs-Tägen zu Warschau verschieden mal gehandelt/und die Sache noch nicht völlig erörtert hat / weiln wegen restitution seiner Güter und Ehren-Aempter ein Unterscheid gemachet wird;

Als wollen einige vorgeben/der Groß-Cantzler aus Pohlen werde deßwegen nach Franckreich geschicket / um bey dem Aller-Christl anzusuchen/ daß er gemeldten Schatzmeister wieder nach Pohlen liefern wolle / damit derselbe nachmals seine Sache in Person vollends ausführen möge. Alleine es scheinet/als wenn dieses die eigentliche Ursache und vornehmstes Absehen dieser grossen Ambassade schwerlich oder gar nicht seyn dürffte.

Denn nicht zu vermuthen/auch ungebräuchlich / daß ein König an einen andern Potentaten / bey welchem seiner Bedienten einer / wegen Beschuldigung seine Zuflucht genommen / eine solche considerable Gesandtschafft abgehen lassen werde/damit er denselben wieder liefern wolle; in welchem Fall man solcher corruptuösen Weitläufftigkeit gar nicht von nöthen/ sondern schon andere Mittel vor sich hat.

Dannenhero stehet mehr zu vermuthen / daß diese ansehnliche und kostbare Ambassade auf was anders und grössers angesehen sey / nemlich / auf die vorgeschlagene Mariage zwischen dem Pohlnischen Printzen Menander, und der jüngsten Princessin des Hertzogs von Orleans in Franckreich/ um dieselbe vielleicht vollends abzuhandeln : Massen schon vorlängst aus Pohlen geschrieben / auch im vorhergehenden gemeldet worden / daß gedachter Groß-Cantzler / wenn der Reichs-Tag zu Warschau seine Endschafft glücklich erreichet/nach Franckreich als Extraordinar-Ambassadeur in dieser Verrichtung gehen/und nach dessen Zurückkunfft der Königliche Printz selbst in eigner Person dahin begeben solle.

Aus welchen und andern Umständen ja unschwer zu ermessen /, daß die Ambassade was anders/als des Cron-Schatzmeisters Sache und Person vornemlich betreffen müsse / wie der Ausgang solches schon an den Tag legen wird.

Ob aber Franckreich dadurch sein Vorhaben erreichen / die Tripel-Allianz verrücken/ und den Pohlnischen Hof auf andere Messures oder wohl gar zu einem particular- Frieden mit der Ottomannischen Pforte verleiten werde/

werde/solches stehet zu erwarten; Inzwischen aber muß man doch von dem Könige die gute præsumption machen/daß derselbe die von dem Pabst/ im Namen Dero Königl. Maj. von dem Cardinal Barbarini beschwohrne Alliantz steiff beobachten/den Krieg wider den Erb-Feind/dero unlängst wiederholeten Versprechen nach/eyferig fortsetzen/und ohne beyder Theile Bewilligung mit dem Türcken keinen Frieden schliessen/auch im übrigen alle dasjenige/was mehrerwehnte Alliantz erfodert/tapffer und rühmlich beobachten werde/sich aber die Frantzös. Intriqven keines weges davon abhalten lassen.

Und dieses darumb/damit bey gegenwärtigen starcken Conjuncturen der Christlichen Waffen so wohl das Königreich Pohlen als andere benachbarte Reiche und Christen-Länder in einen sichern und beständigen Frieden gegen den Erbfeind gesetzet werden/auch hinführo dessen gewaltsamsten Einfällen und Friedbrüchigen Tyranney nicht mehr so leicht unterworffen seyn müsten/welches denn um so viel eher geschehen kan/ wenn die hohen Christlichen Alliirten den Barbarischen Bluthund anietzo bey ihrem ungemeinen Kriegs-Glück und victoriösen Progressen die Klauen kürtzer machen/und die stattlichen Grentz-Vestungen/sonderlich Ofen und Caminiec wieder abnehmen.

Wozu denn Pohlen die beste Gelegenheit hat/indem die Türckische Haupt-Armee in Ungarn gegen die Teutschen fechten muß/ und also denen in der Ukraine/woferne sie Caminiec ernstlich angreiffen/so grossen Widerstand nicht thun kan; Wo aber diese Gelegenheit nicht beobachtet und der Krieg geendiget wird/ mögen die Pohlacken Caminiec künfftig nur in Vergessenheit stellen/massen sie alleine nicht bastand seyn/die Türckische Macht/wo sie keinen andern Feind auf dem Halse/zurücke zu halten/und eine solche reale Vestung wieder zu erobern.

Vermeynen sie aber/der Türcke werde ihnen solche freywillig wiedergeben/umb sie von der Alliantz/durch eines andern Potentaten Vermittelung auf einen Frieden zu locken; massen sie wohl glauben/daß es nur falsche und arglistige promessen seyn/die Pohlnische Armee einzuschläffern und ihre Kriegs-Anschläge zu verrücken/dahero sich Pohlen wohl vorzusehen hat.

S. D. G.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Nach Frantzösischer Pfeiffen bißhero tanzende, Nun aber hinckende oder ausruhende Polack, Das ist: Anmuthige Staats-Discursen, über die Nachlä ssigkeit, der Anfangs scharff-schneidenten, hernach aber fast in der Scheiden rostenden Waffen der Pohlen

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1688

4 Polon. 62,7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10690927-2
VD17 12:000107D